Nachmittags-Ausgabe.

Annoncen-Annahme-Bureaus:
In Posen außer in der Expedition bei Krupski (C. H. Ulrici & Co.) Breitestraße 14; in Gnesen bei Herrn Th. Spindler, Markt- u. Friedrichstr.-Ecke 4; in Grätz bei Herrn L. Streisand; in Frankfurt a. M.: G. L. Daube & Co.

Posener Zeitung.

Vierundsiebzigster Jahrgang.

Annoncen-Annahme-Bureaus:
In Berlin, Hamburg, Wien, München, St. Gallen: Rudolph Mosse; in Berlin, Breslau, Frankfurt a. M., Leipzig, Hamburg, Wien u. Basel: Haasenstein & Vogler; in Berlin: A. Retemeyer, Schloßplatz; in Breslau: Emil Kabath.

Nr. 12.

Das Abonnement auf dies mit Ausnahme der Sonntage täglich erscheinende Blatt beträgt vierteljährlich für die Stadt Posen 1½ Thlr., für ganz Preußen 1 Thlr. 24½ Sgr. — Bestellungen nehmen alle Postanstalten des In- u. Auslandes an.

Sonnabend, 7. Januar

Inserate 1¼ Sgr. die fünfgespaltene Zeile oder deren Raum, Reklamen verhältnißmäßig höher, sind an die Expedition zu richten und werden für die an demselben Tage erscheinende Nummer nur bis 10 Uhr Vormittags angenommen.

1871.

Amtliches.

Berlin, 6. Jan. Se. M. der König haben Allergnädigst geruht: Dem Kammergerichts-Rath, Geh. Justiz-Rath Gutschmidt zu Berlin, den Rothen Adler-Orden 2. Kl. mit Eichenlaub und dem Stadtgerichts-Rath Noessel zu Königsberg i. Pr. den Rothen Adler-Orden 4. Kl.; sowie dem Land-Bau-Inspektor Holm zu Altona den Charakter als Bau-Rath zu verleihen.

Der Seminar-Hilfslehrer Trettin zu Drossen ist als ordentlicher Lehrer an das evangelische Schullehrer-Seminar zu Köpenik versetzt worden.

Unser Kultusminister.

Si fractus illabatur orbis
Impavidum ferient ruinae.

Acht Jahre etwa leitet jetzt Hr. v. Mühler mit frommen und strengen Sinn die kirchlichen, Unterrichts-, Kunst- und Medizinal-Angelegenheiten des preußischen Staates, und da durch Art. 4 der Verfassung des Norddeutschen Bundes die Maßregeln der Medizinal- und Veterinärpolizei auf den Norddeutschen Bund übertragen wurden, so hatte er in den letzten vier Jahren auch eine Stimme im Norddeutschen Bundesrathe und wird dasselbe Ressort auch im hohen Rathe des Deutschen Reiches vertreten, — wenn er bleibt.

Auch die anderen Konfliktsminister haben an Standhaftigkeit etwas geleistet, indessen mit Herrn v. Mühler kann Keiner sich vergleichen. Graf Lippe und Freiherr v. d. Heydt saßen sehr fest auf ihren Ministersesseln, aber endlich empfahlen sie sich doch. Graf Bismarck beeilte sich, ein populärer Mann zu werden, und selbst Graf Eulenburg verstand es, indem er die Zügel etwas locker ließ, die Opposition zu mildern. Doch der Kultusminister des Konflikts hat keinen Schritt zurückgethan, hat keinen neuen Freund gewonnen, im Gegentheil, auch die Konservativen fangen an, seine Verwaltung zu bemäkeln, und trotzdem, — hält er sich.

Keine Festung ist so oft angegriffen worden, keine Burg hat so lange widerstanden, als der Schützer der römischen und preußischen Hierarchie. Seine Feinde sanken hin, er jedoch blieb stehen. Es war ja wohl Herr Ziegler, welcher die Wünsche der Mehrheit des Volkes in die Worte zusammenfaßte: „Herr v. Mühler muß fort!“ —? Die Stadt Breslau, obwohl erzürnt, daß der Kultusminister sie hinderte, sich höhere Lehranstalten zu bauen, welche ihr zusagten, hat Herrn Ziegler nicht wiedergewählt. Herr v. Mühler ist Kultusminister geblieben — trotz Breslau.

Aber auch ohne Herrn Ziegler haben in dieser ersten und beschränkten Session des neuen Landtages dem Herrn Kultusminister nicht die Angreifer gemangelt. In der letzten Sitzung vor Weihnachten eröffnete der Abgeordnete Löwe die Debatte über den Etat des Kultusministeriums mit der Anklage, daß auf dem Gebiete der Kirche und der Schule noch immer nichts von Reformen zu merken sei. Der preußische Staat hat jetzt große Verpflichtungen zu erfüllen, meinte der Redner. „Das kann er nur, wenn in ihm die geistige Bewegung eine freie ist. Er kann es nicht, so lange an der Spitze dieses Ministeriums ein Mann steht, dessen Denken und Handeln dem Geiste der Nation diametral entgegen ist,“ so sagte der Löwe.

Der Abgeordnete Wehrenpfennig von der national-liberalen Partei konstatirte, daß zwischen dem größten Theil dieses Hauses und dem Kultusminister „unversöhnliche Gegensätze“ bestehen. Von der Rechten erhob sich Graf von Bethusy-Huc, um zu erklären, daß es auch in der freikonservativen Partei Männer gebe, welche mit dem System des Kultusministers „durchaus nicht einverstanden sind“. Indessen Herr von Mühler fand auch zwei Vertheidiger: Den reaktionären Landrath v. Gottberg aus Pommern und einen Mann der Linken, einen ultramontanen Geistlichen vom Rhein. „Rechter Hand, linker Hand, beides vertauscht“, mochte der Freund Apollos denken, doch der Abgeordnete Miquel meinte boshaft, daß der Kultusminister Grund hätte zu beten: „Gott bewahre mich vor meinen Freunden!“

Indessen ein ungenügender Ritter ist immer noch besser als keiner, und keinen Ritter fand in jener Sitzung diejenige Instanz im Kultusministerium, welche höher steht als der Kultusminister, wir meinen die Kultusministra. Herr Weber, der neue Stadtrath von Berlin, war so ungalant zu erwähnen, daß nicht nur die Akademie der Künste und die Museen eines Chefs ermangelten, sondern auch durch Frau Adelheid die Musikschule ihre Häupter verlieren soll. Herr Joachim, meinte Miquel, werde der Akademie vielleicht erhalten bleiben, doch erst, nachdem ihm volle Genugthuung gewährt worden sei. (Sensation. Der Kultusminister schweigt.) Damit schloß die letzte Sitzung vor Weihnachten und manche der Abgeordneten mochten die frohe Hoffnung mitnehmen, Herrn von Mühler im neuen Jahre nicht wieder zu finden. Indessen als sie wieder tagten, am Donnerstag, saß Herr von Mühler auch dabei und harrte der Bewilligung seines Budgets. Die Zeit ist nicht geeignet, um die parlamentarischen Debatten auszudehnen, drum war vorauszusehen, der Kultusminister werde ohne Schwierigkeiten seinen Etat durchsetzen, indessen Niemand glaubte wohl, daß er sogar noch eine Steigerung erlangen würde. Und doch war dem so. Es wurde ihm, so sehr auch Liberale und Freikonservative dagegen kämpften, ein neuer Schulrath im Regierungsbezirk Gumbinnen bewilligt, die wahren Vertreter der Nation: die Reaktionäre und Ultramontanen, wollten es so. Was Herr v. Mühler bisher nicht gekannt: eine parlamentarische Majorität für sich zu haben, das bringt ihm der neue Landtag entgegen. Ein guter Anfang des Jahres 1871, welches das neue deutsche Reich in die Wirklichkeit führen soll. „Lieb Vaterland kannst ruhig sein!“ Der Kultusminister wi es, daß du ruhig bist. Es läßt sich nicht leugnen, das Volk hat in diesem schrecklichen Kriege die größten Opfer gebracht, und was mehr ist, es legt ohne Zögern, ohne Murren das Theuerste, Beste, was es besitzt, auf dem Altar des Vaterlandes nieder, es zeigt sich in diesen schmerzlich großen Tagen als eine Nation, welche ihre hohen Aufgaben erkennt und das Erkannte mit allen Kräften durchzuführen bestrebt ist, allein in seinen eigensten Angelegenheiten, für welche sie die Mittel hergiebt, in Schule und Kirche mitzusprechen, dazu taugt das Volk nicht, da muß es ruhig hinnehmen, was die Hierarchie verfügt.

So will es der Kultusminister. „Quousque tandem?“ sagt Cicero, „wie lange noch?“ Von höchster Stelle hat Herr v. Mühler eine Abläugnung erfahren müssen, indem Herrn Joachim ausdrücklich die Genehmigung ertheilt wurde, sich den zweiten Direktor zu wählen und dieser hat Herrn Rudorff zurückberufen. Nach einem solchen Desaveu pflegt selbst der harthörigste Minister seinen Abschied zu nehmen. Wie die „D. Reichs-Corr.“ mittheilt, hat Herr v. Mühler in der That sich nach Versailles mit der Bitte um Enthebung von seinem Amte gewendet. Aus Versailles soll nun derselben Quelle zufolge die Antwort eingetroffen sein, daß unter den gegenwärtigen Verhältnissen, welche das ganze Interesse und die Thätigkeit der Regierung auf den Kriegsschauplatz konzentriren, man sich nicht mit inneren Verwaltungs Angelegenheiten der Art beschäftigen könne, daß dieselben vielmehr so lange in den Hintergrund treten müßten, bis die Wiederherstellung des Friedens hierzu Zeit und Möglichkeit gewähre. Hr. v. Mühler möge deshalb seinem Ressort noch so lange vorstehen, bis dieser Zeitpunkt gekommen sei. In Abgeordnetenkreisen bezeichnet man jetzt den Oberbürgermeister von Berlin Seidel und den Präsidenten Friedberg als die eventuellen Nachfolger des Herrn v. Mühler.“

Es wäre in der That ein seltsames Geschick, wenn Herr v. Mühler weichen müßte, nachdem er es im Landtage endlich zu einer Majorität gebracht hat. „Straße, wie wunderlich siehst du mir aus!“

Rückblick auf das Jahr 1870.

II.

(Vgl. Nr. 4. d. Bl.)

Der deutsch-französische Krieg hat in Deutschland sowohl wie in Frankreich der Entwicklung der inneren Verhältnisse Gewalt angethan; es würde ohne diesen Krieg weder in Deutschland das nationale Einheitswerk so plötzlich und gerade in der Weise, wie dieses jetzt geschehen, seinem Abschlusse entgegengeführt, noch würde in Frankreich das zweite Kaiserreich, welches durch das Plebiszit vom 8. Mai neu befestigt zu sein schien, von der Republik abgelöst worden sein. Es hat für einen kurzen Rückblick auf das Jahr 1870 kein Interesse, die Vorgänge, welche sich vor dem Kriege in Deutschland und in Frankreich ereignet haben, insofern sie nicht mit diesem weltbewegenden Ereigniß in Zusammenhang stehen, einer eingehenden Würdigung zu unterziehen. Die letzten ordentlichen Sessionen des Reichstages und des Zollparlaments liegen noch nicht ein Jahr hinter uns und doch ist die Erinnerung daran durch die großen Dinge, welche sich seitdem zugetragen haben, in den Hintergrund zurückgedrängt; wir wollen nicht zur Unzeit die Aufmerksamkeit unserer Leser darauf hinlenken, sondern hier nur dessen Erwähnung thun, daß die wichtigste Vorlage, mit welcher sich der Reichstag in seiner letzten Session zu beschäftigen hatte, das Strafgesetzbuch für den Norddeutschen Bund am 1. Januar 1871 und zwar zugleich auch für die bis dahin nicht zum Bunde gehörigen beiden hessischen Provinzen in Kraft getreten ist und daß die mit dem Zollparlament zu Stande gebrachte Tarifreform schon seit dem 1. Oktober 1870 unserem deutschen Handel und Gewerbefleiß zu Gute kommt. Das Bundesgesetz über den Unterstützungswohnsitz, welches mit dem 1. Juli 1870 in Kraft treten soll, wird in Preußen durch ein besonderes Ausführungsgesetz, welches augenblicklich der Berathung des Herrenhauses unterliegt, seine Ergänzung finden. Von den sonstigen Früchten der Bundesgesetzgebung, die durch die Ausdehnung des Bundes auf die süddeutschen Staaten zum großen Theil auch diesen sofort zugute kommen, mögen hier genannt sein: das Gesetz betreffend den Schutz des geistigen Eigenthums; das Gesetz betreffend die Aufhebung der Elbzölle, das Gesetz betreffend die Aktiengesellschaften, das Gesetz betreffend die Ausgabe von Banknoten.

Wäre der Krieg nicht ausgebrochen, so würden wir im Laufe des vorigen Jahres die Neuwahlen zum zweiten Reichstage des Norddeutschen Bundes zu vollziehen gehabt haben. Statt dessen ist der erste ordentliche Reichstag zweimal, im Juli und November-Dezember, zu außerordentlichen Sessionen versammelt gewesen, nachdem in der Sommersession ein Gesetz zu Stande gekommen war, durch welches die Mandatsdauer des Reichstages bis zum 31. Dezember ausgedehnt wurde. In der ersten Session wurde die Bewilligung zur Aufnahme einer Bundeskriegsanleihe von 120 Millionen Thalern ertheilt, nachdem in einer Adresse an den König von Preußen erklärt worden, daß dem Volke kein Opfer zu schwer sein werde, wo es seine Ehre und seine Freiheit gelte. Damals in der Sitzung vom 20. Juli, wurde es in der Adresse noch als eine bloße Hoffnung ausgesprochen, „daß das deutsche Volk endlich auf der behaupteten Wahlstatt den von allen Völkern geachteten Boden friedlicher und freier Einigung finden werde.“ Diese Hoffnung hat sich inzwischen erfüllt. Zum zweiten Male wurde der Reichstag im Monat November zu einer außerordentlichen Session einberufen, um die Verträge wegen des Beitritts der süddeutschen Staaten zum Norddeutschen Bund, um die Erneuerung der altehrwürdigen Namen „Kaiser und Reich“ zu genehmigen und um die Bewilligung zur Aufnahme einer weitern Bundeskriegsanleihe im Betrage von 100 Millionen Thalern zu ertheilen. Schwere Opfer hat das deutsche Volk bereits dargebracht; aber es that dies mit freudiger Hingebung; wußte es doch, daß es seiner Ehre und seiner Freiheit galt. So blieb denn auch die zweite außerordentliche Session des Reichstages hinter der ersten an patriotischem Schwunge nicht zurück. Die Mißtöne, welche in die Verhandlungen sich einmischten, lassen in Anbetracht ihres Ursprungs keinen Schluß auf ein Nachlassen der Spannkraft des deutschen Volkes zu; auch das alte Griechenland mußte es in den Tagen seines höchsten nationalen Aufschwungs ertragen, daß ein Ephialtes verrätherisches Einverständniß mit dem Feinde pflog! (B. A. C.)

Kriegsnachrichten.

Aus den Hauptquartieren in Versailles, 1. Januar bringt der „Staatsanz.“ folgenden Bericht:

Der letzte Tag des Jahres wurde in den Hauptquartieren durch gesellige Zusammenkünfte des Offiziercorps gefeiert. Se. Königliche Hoheit der Kronprinz begab sich um 9 Uhr Abends in die Präfektur zu Sr. Majestät dem Könige, Allerhöchstwelcher die Prinzen des königlichen Hauses und einige höhere Militärs um sich versammelt hatte.

Der Neujahrstag begann mit einer militärischen Festlichkeit im kronprinzlichen Hauptquartier. Se. K. H. vertheilten, im Auftrage Sr. Majestät, eine Anzahl von Eisernen Kreuzen 1. Klasse an verschiedene Offiziere, Unteroffiziere und Mannschaften der III. Armee, namentlich an solche, die sich bei den Gefechten von Mont-Mesly, Champigny und Villiers besonders ausgezeichnet hatten. Um 10 Uhr war Festgottesdienst in der Schloßkapelle Die Predigt hielt der Divisionsprediger beim V. Corps, Richter. Nach der Kirche fand auf Befehl Sr. Majestät um 11½ Uhr der Gratulationsempfang statt, zu dem die sämmtlichen hier anwesenden Offiziere, Militär- und Zivilbeamten eingeladen waren. Da die Räumlichkeiten der Präfektur nicht ausgereicht haben würden, um die große Zahl der Letzteren aufzunehmen, so war das Königsschloß von Versailles für die Feierlichkeit gewählt worden. Während Se. Majestät nach dem Gottesdienst noch einige Zeit in der Vorhalle der Kirche zurückblieben, bis die Aufstellung der zur Gratulationskour sich versammelnden Personen geordnet war, begaben sich die Offiziere aus der Kirche über die „Cour Royale“ und die „Cour de Marbre“, den mit braunem und weißem Marmorgetäfel gepflasterten Ehrenhof, der den Raum zwischen der Mittelfront und den beiden Seitenflügeln des Schlosses einnimmt, in den Palast, um über die Haupttreppe des linken Flügels, „Escalier de la Reine“, den Eingang zu den für die Versammlung bekannten Gemächern zu nehmen. Es sind die sogenannten Zimmer der Königin, in denen Maria Theresia, die Gemahlin Ludwigs XIV., Maria Leszczynska und Marie Antoinette Hof gehalten haben: zunächst der Treppe im Seitenflügel mit der Front nach dem Park, der Saal der Garden, Aufenthaltsort für die Wachen der Königin, — dann die „Antichambre de la reine“ für den großen Empfang, — der „Salon de la reine“ für die Privataudienzen, das Schlafgemach der Königin, darauf, die Seitenflucht schließend, der „Salon de la paix“, Spielsaal unter Ludwig XIV. und XV. Von diesem Saal tritt man in die „Galerie des glaces“, welche die ganze Front des Mittelbaues einnimmt, und welche für den Gratulationsempfang von Sr. Majestät dem Könige bestimmt war. Die Galerie ist 220 Fuß lang bei 34 Fuß Breite; 17 große Bogenfenster, welche die Aussicht über die Terrasse und den ganzen Park von Versailles gewähren, dienen zu ihrer Tagesbeleuchtung. Den Fenstern entsprechen an der Rückwand eben so viele Bogenwölbungen, die mit Glas, durch Goldstäbe in viereckige Felder eingetheilt, bekleidet sind. Die Pfeiler sind mit Marmor ausgelegt, hellbraun im Grunde, weiß die Fassungen, der Grund mit kriegerischen Emblemen in Goldbronze gefüllt, der Plafond mit Deckengemälden geschmückt, welche theils Mythologien, theils Scenen aus der Kriegsgeschichte Ludwigs XIV. darstellen. Im Mittelpunkt der Hauptseite sieht man in Goldbuchstaben die Inschrift: „Le Roi gouverne par lui-même“ (1661). Davor als Deckengemälde: die olympischen Götter, welche den siegreichen König von Frankreich glückwünschend umgeben; am Rande des Gemäldes die symbolischen Figuren von Deutschland, Spanien und Holland, mit der prahlerischen Umschrift „L'ancien orgeuil des puissances voisines de la France.“

Die Marmortreppe, wie die Eingänge, die zu diesen Räumen führen, waren mit Ehrenposten der Kavallerie-Stabswache des Großen Hauptquartiers besetzt. Im Saal der Garden standen preußische Gardes du Corps. Die Honneurs in den Außenräumen machte der Kommandant des königlichen Hauptquartiers, Major v. Locquenghien. Im Festsaal sorgten der Hofmarschall Graf Pückler und der Kommandant von Versailles, General v. Voigts-Rhetz, für die Rangirung der Anwesenden, die, etwa 500 an der Zahl, auf der ganzen Längsseite der Galerie, in drei Reihen aufgestellt waren. Die vordersten Reihen nahmen die Fürsten, die Generäle und die höheren Stabsoffiziere ein, unter diesen auch die Militärbevollmächtigten Rußlands, Großbritanniens und der deutschen Staaten.

Unmittelbar nach dem Kronprinzen, der vom Großherzog von Baden begleitet war, erschienen Se. Majestät. Allerhöchstdieselben begrüßten, nachdem Sie einige Schritte in den Saal gethan hatten, die Versammelten mit der telegraphisch schon gemeldeten Anrede. Darauf schritten Se. Majestät auf die Generäle zu, reichten Jedem derselben die Hand und gingen grüßend an der ganzen Versammlung vorüber, deren Aufstellung so geordnet war, daß an der Tête die Offiziere des Großen Hauptquartiers standen, daran sich anschließend die des Ober-Kommandos der III. Armee, dann die vom V. und XI. Armee-Corps, nach diesen die Sanitäts-Detachements und die Beamten der Feldlazarethe. Die Feierlichkeit war um 11¾ Uhr beendet. Der Kronprinz blieb noch einige Augenblicke zurück, um auch Seinerseits die Neujahrs-Gratulation entgegen zu nehmen.

Um 12 Uhr hatte das Präsidium des Herrenhauses die Ehre, Sr. Maj. die Adresse desselben zu überreichen. Zu dem Vortrag der Generale, der darauf stattfand, waren der Prinz Kraft von Hohenlohe und der General-Lieutenant von Kameke hinzugezogen. Um 3 Uhr meldeten sich die sämmtlichen Offiziere und Mannschaften der III. Armee, die mit dem Eisernen Kreuz I. Klasse ausgezeichnet worden sind, bei Sr. Majestät. Um 5 Uhr war Tafel von 100 Gedecken in der Präfektur. Sämmtliche Prinzen, Fürsten, Generäle und Militärvertreter, sowie der englische Abgesandte, Odo Russel, waren geladen. Se. Majestät brachten die erste (telegraphisch bereits mitgetheilte) Gesundheit aus auf die verbündeten deutschen Fürsten.

Auch der Kronprinz von Sachsen war zu dieser Feierlichkeit nach Versailles gekommen.

— 2 Januar. Se. Königliche Hoheit der Prinz Albrecht (Vater) ist in Maintenon erkrankt. Der Leibarzt Dr. Lauer ist von Sr. Majestät dem Könige dorthin geschickt worden. Se. Königliche Hoheit hat wegen seiner außerordentlichen Bravour und Thätigkeit das Eichenlaub zum Orden pour le mérite erhalten. — Vorgestern wurde seitens unserer Vorposten ein Kapitän der Franctireurs aus Paris gefangen genommen, bei welchem, dem Vernehmen nach, sehr wichtige Papiere vorgefunden sind — Die Deputation des Herrenhauses wird morgen früh die Rückreise nach Berlin antreten.

Was die Pariser Nachrichten über die begonnene Beschießung betrifft, so spricht sich in dem militärischen Berichte des Generalstabs-Chef Schmitz vom 27. Dezember die Besorgniß aus, „daß der Feind, des hunderttägigen Widerstandes müde, sich anschicke, Angriffsmittel aus großer Entfernung zu verwenden“. In einem zweiten Berichte behauptet er, französischerseits habe man am 27. Dezember nur 8 Todte und 50 Verwundete, darunter 4 Marine-Offiziere, in dem Artillerie-Kampfe gehabt, im Fort Noisy gar keinen, im Fort Rosny 2 und im Fort Nogent 3 Verwundete gehabt, das französische Feuer

habe dem Feinde ernstliche Verluste zugefügt. In einem dritten Berichte heißt es, am 28. habe der Feind sein Feuer nicht mit derselben Heftigkeit begonnen wie am 27., am 29. habe er jedoch mit verdoppelter Stärke wieder angefangen und seine Wirkungen auf den Mont Avron, der fortwährend beschossen wurde, hätten die Zeitgemäßheit der in der vorhergegangenen Nacht erfolgten Räumung bestätigt; die 74 Geschütze, die jetzt fast unbeschädigt zurückgenommen, würden durch das feindliche Feuer vollständig vernichtet worden sein. Am 29. hatte man im Fort Nogent 16, im Fort Rosny 9 Verwundete und 2 Todte, im Fort Noisy nur einige Quetschwunden. In Bondy wurden 2 Mann getödtet, 6 verwundet.

In der Pariser „Korr. Havas“ vom 30. wird berichtet, daß das Fort Rosny am 29. mit Geschossen förmlich überschüttet wurde. Der Kommandant hatte Befehl ertheilt, nur so weit zu antworten, daß die Unterhaltung nicht einschlafe. An den Werken sei kein großer Schaden angerichtet worden. In dem Dorf Bondy wurden einige Häuser beschädigt. Der Feind schießt mit großer Sicherheit; von 25 Schüssen verfehlen nur 1 oder 2 das Ziel. Am 29. haben die Artilleristen der Nationalgarde den Dienst im Fort Rosny um 8 Uhr Vormittags übernommen und um 5 Uhr Nachmittags den Marineartilleristen übergeben; sie hätten in einer Kasematte 2 Todte und 3 Verwundete. General Trochu, der am 29. selber im Fort Rosny war, scheint von der Haltung der Nationalgarde „entzückt“ zu sein. — Die Bewohner von Rueil und Nanterre sind benachrichtigt worden, daß sie gut thun würden, nach Paris hereinzukommen, da sie bei der nahe bevorstehenden Beschießung des Mont Valerien den preußischen Geschossen ausgesetzt sein würden. Bei Montretout sind von den Preußen eine Anzahl schwerer Belagerungsgeschütze in Position gebracht worden. General Beaufort meldet aus Neuilly am 29. Dez. 10 Uhr Vorm., daß der Feind am 28. vor Longboyau aus das Haus Crachard angegriffen, aber bald davon abgelassen habe; er habe sich in Chatou verbarrikadirt und am Anfang von Malmaison verschiedene Häuser, die ihn genirten, niedergebrannt.

Einem Feldpostbriefe aus Chatenay (vor Paris) vom 31. Dez. entnehmen wir Folgendes:

„Die Artilleristen drängen — seit vorgestern werden die Batterien komplettirt, d. h. Munition für 24-Pfünder und die gezogenen Mörser (Hüte von 22 Zoll Länge und 8 Zoll Durchmesser) wurde eingefahren und wenn nicht ein Gegenbefehl eintrifft, werden heute Nacht die Geschütze eingebracht. Morgen am Neujahrstage soll dann den Parisern der Wunschzettel in Form von Granaten mit 10 Pfund Sprengladung zugestellt werden. Hoffen wir, daß das endlich das Signal der zu Ende gekommenen Schonung ist. Nach den Vorgängen beim Mont Avron, glaube ich — der ich sonst kein Anhänger artilleristischer Illusionen bin — auf einen baldigen Erfolg der Beschießung rechnen zu können. Thauwetter ist aber sehr wünschenswerth, damit unsere Pioniere leichter in den über 18 Zoll tief gefrorenen Boden eindringen und weiter vorgeschoben werden können. Unser Schuhwerk ist so schlecht bestellt, daß eine schleunige Erneuerung im Interesse der Gesundheit dringend nothwendig erscheint.“

Nächst der Beschießung der französischen Hauptstadt nehmen im Augenblick die Vorgänge auf dem südlichen Kriegsschauplatze am meisten die Aufmerksamkeit in Anspruch. Obwohl schon am 4. Mittags aus Pruntrut (Porrentruy) gemeldet wurde, daß bei Delle am 2. eine Schlacht begonnen habe, fehlen bis jetzt noch alle näheren Berichte über deren Verlauf. Alles was wir wissen, schreibt die „Frkf. Z.“, beschränkt sich auf eine Angabe einer ebenfalls aus Pruntrut vom gleichen Tag datirten Depesche des genfer Journals, welche das Schlachtfeld nach Croix verlegt, einem Dorfe, das einige Kilometer südlich von Delle und hart an der schweizer Grenze gelegen ist. Zwei Depeschen aus Dampuant (im Bezirk Pruntrut), welche dasselbe Datum tragen, besagen nur, die eine, daß die Avantgarde einer französischen Armee Villars und Blamont passire und die schweizerischen Vorposten verstärkt worden seien; die andere, daß ein Uhr Mittags die 4. Kompagnie des 84. Bataillons zu Grandfontaine (südlich von Croix) 150 Franzosen, die von den Preußen auf Schweizergebiet zurückgeschlagen wurden — darunter 5 Offiziere — gefangen genommen und entwaffnet habe. — Dasselbe Blatt giebt Aufschluß über die Marschrichtung der Werderschen Truppen, von denen seit der Schlacht bei Nuits keine offizielle Nachricht mehr eingetroffen ist. Das Gros stand nach Räumung von Gray und Auxerre in Montargis und wandte sich dann in Eilmärschen südostwärts. — Aus Dijon wird berichtet, daß Bourbaki mit 60,000 Mann und 80 Kanonen dort eingerückt sei und sein Hauptquartier aufgeschlagen habe.

Aus Karlsruhe, 4. Januar, wird der „Köln. Ztg.“ geschrieben:

Die Nachricht von den ersten ernsteren Zusammenstößen von Truppen der sogenannten Lyoner oder Rhone-Armee mit deutschen Truppen in der Gegend von Montbéliard war gestern auch durch Privatdepeschen ohne nähere Details hierher gekommen. Die französischen Schaaren, von St. Hypolyte längs des Doubs auf Pont de Roide und von da über den Fluß gegen Delle zu gerückt, scheinen nach einem unbedeutenden Vorpostengefechte bei Herimoncourt schon am 1. d. Mts. bei Abbevillers und Croix an der schweizerischen Grenze den Kürzeren zu gezogen haben, in Folge dessen mehrere Hundert über die Grenze getrieben und von den Schweizertruppen bei Grande-Fontaine aufgefangen wurden. Größere Dimensionen hat der Kampf allem Anschein nach am 2. Jan. bei Delle angenommen, und da die schweizer Telegramme nichts von einem Siege der Franzosen zu berichten wissen, so wird man unbedenklich deren Niederlage annehmen dürfen. Wie es scheint, ist die Offensive von deutscher Seite ausgegangen, indem General v. Treskow die Anrückenden noch vor dem Dreieck Belfort-Montbéliard-Delle empfing. Es wird nun auch die Räumung Dijons in richtigem Lichte erscheinen. Die Konzentration des Werderschen Corps bei Vésoul deckt das Belagerungscorps vor Belfort hinreichend und ermöglichte es dem General v. Treskow, mit einem Theile desselben und der in der letzten Zeit nach dem Süden dirigirten (im Elsaß durch die Ersatz-Bataillone abgelösten) preußischen Kolonnen den Franzosen, welche den Entsatz von Belfort anstrebten, in hinreichender Stärke entgegenzugehen und sie, wie Allem nach am 2. Januar geschehen, zu schlagen. Das Corps Werder hat in der letzten Zeit auch Verstärkungen erhalten, u. A. Theile des rheinischen Inf.-Regmts. Nr. 25.

Wie aus Straßburg, 31. Dez. gemeldet wird, erhielten die in Mühlhausen stehenden Bataillone des 2. Niederschl. Landw.-Reg. Nr. 47. am 26. Dez. plötzlich Contre-Ordre, anstatt nach La Fère noch in der Nacht nach Delle abzumarschiren, wo sie mit anderen Truppentheilen gegen die im Anmarsch begriffene Lyoner Armee und Franctireurs verwendet werden sollen. Der gleiche Befehl erging an eine Batterie und eine Schwadron Ulanen, welche in Mühlhausen in Garnison lagen. Ueberhaupt sind jetzt alle disponiblen Truppen im Elsaß und aus Deutschland (auch das 7. Landw.-Reg.) nach Delle geworfen worden, während in Straßburg nur einige Ersatz-Bataillone, u. A. Nr. 47 aus Posen mit neuen Rekruten, in Garnison bleiben. — Wie man hört, rückt Garibaldi von Gray in der Richtung auf Delle und Belfort mit der lyoner Armee zum Entsatz von Belfort, man sagt mit 30,000 Mann heran. Die Armee von Lyon soll bis Besançon mit der Bahn befördert worden sein. — In den letzten Tagen und Nächten wurde Belfort wieder stark beschossen. Daselbst liegen 12 Bataillone zur Zernirung, meist Landwehr, außerdem noch das 67. Linien-Regiment. Alles zur 1. Reserve-Division Treskow gehörig.

Im Norden ist zunächst die Kapitulation von Rocroy zu erwähnen, welche am 5. Januar erfolgte. Die „Independance“ meldet:

„Die Kapitulation von Mezieres hat die Räumung der kleinen Festung Rocroy (nordwestlich von Mezieres, hart an der belgischen Grenze) nach sich gezogen, die nicht in der Lage war, sich halten zu können. Die dort kasernirten Kompagnien Mobilgarden zogen sich nach der Festung Givet (an der Maas, am äußersten Ende des schmalen französischen Gebietstheils, der sich in Belgien einkeilt) zurück. Givet ist die letzte Festung, die den Franzosen in dieser Gegend noch übrig geblieben ist. Die Preußen sind übrigens bis nach Vireux vorgegangen, welches nur noch 1 Meile von Givet liegt und haben diesen Punkt, wo sich von der Ardennenbahn eine Bahn abzweigt, die quer durch Belgien die Verbindung derselben mit der französischen Nordbahn herstellt, besetzt.“

Die Festung Rocroi, ein Kriegsplatz II. Klasse, hat seit Entstehung der Eisenbahnen an Wichtigkeit verloren; sie liegt an keiner solchen, ist aber der Sammelpunkt mehrerer Straßen, welche nordwärts nach der französischen Festung Givet-Charlemont und den belgischen Orten Chimay und Couvin, südlich nach Réthel führen. Der Platz liegt etwa 1000 Fuß hoch auf einem hügeligen Plateau des Waldes Ardenner unweit der Quellen des schwarzen Wassers, das bei Révin der Maas zufließt. Die Stadt, welche 3000 Einwohner zählt, liegt hart an der belgischen Grenze, etwa 4 Meilen nordwestlich Mézières und ist der ungefähre Mittelpunkt des Dreiecks, welches von den Bahnlinien Mézières-Givet, Mézières-Hirson und Hirson-Givet gebildet wird. Rocroi ist Sitz einer Unterpräfektur, eines Ziviltribunals, der Grenz-, Zoll- und Grenz-Gensdarmerie behörden und hat Handel in Eisen- und Wollenwaaren. Der Platz wurde von Franz 1. mitten im Walde zum Schutze der Grenze der damaligen Champagne gebaut und mit 5 Bastionen befestigt; bei der Belagerung dieser Festung wurde der spanische Gouverneur der Niederlande, Franz von Melo, in der Schlacht am 19. Mai 1643 von den Franzosen unter Ludwig von Enghien geschlagen; 1815 eroberten nach kurzer Belagerung die Truppen des Prinzen August von Preußen den Platz, der am 5. Januar 1871 von Truppentheilen des Generals Baron Schuler von Senden durch einen Handstreich genommen worden ist.

Deutschland.

△ **Berlin**, 6. Jan. Die Pariser Regierung der National-Vertheidigung hat über die Wirksamkeit der französischen Flotte im „Journal officiel“ die Berichte veröffentlicht, welche von den Admiralen erstattet worden sind. Diese Berichte bestätigen die schon mehrfach hervorgetretene Behauptung, daß die französische Blokade keine effektive gewesen ist, sondern zum größeren Theile nur auf dem Papier bestand. Nach der Deklaration der Pariser Conferenz vom 16. April 1856 aber muß eine Blokade, um verpflichtend zu sein, wirklich bestehen, d. h. durch eine hinreichende Macht ausgeübt werden, um den Zugang zum feindlichen Küstengebiet thatsächlich zu verhindern. Jene Berichte der Admirale beweisen, daß dies durchaus nicht der Fall war. Die französischen Schiffe sind z. B. nicht im Stande gewesen, die Küstenschifffahrt zu verhindern, indem während ihrer Anwesenheit in der Ostsee dieselbe zwischen den verschiedenen Häfen ohne Unterbrechung stattgefunden hat. Das wiederholte Einlaufen deutscher Schiffe in sämmtlichen Ost- und Nordseehäfen ließ schon erkennen, daß nur eine Papierblokade bestehe und keine thatsächliche. Bekanntlich verließen die französischen Schiffe die Ost- und Nordsee nach einiger Zeit, um nach Abwesenheit von vier Wochen wiederzukehren. Während dieser Zeit fand eine ungehinderte Schifffahrt statt. Das neue Erscheinen in der Nordsee wurde mit der Fiction eingeleitet, als ob die Blokade gar nicht unterbrochen sei. Diese Verhältnisse sind deshalb festzuhalten, weil sie bei dem Friedensschlusse mit Frankreich den Beweis liefern werden, daß eine im Sinne der erwähnten Deklaration wirksame Blokade nicht existirt hat. — Kaiser und Reich sind allerdings fertig, ob aber auch eine eigentliche Kaiserkrönung stattfinden wird, ist noch nicht sicher. Jedenfalls ist es daher unrichtig, wenn man bereits von einer Kommission des Hausministeriums spricht, welche diese Frage zu behandeln habe. Dieselbe ist in höheren Regionen zu entscheiden, dagegen ist es selbstverständlich, daß die kompetente Behörde über die

Weihnachten im Felde.

Dem Briefe eines Artillerie-Lieutenants, vom 5. Armee-Corps an seine Eltern entnehmen wir Folgendes über die Weihnachts-Feier:

Les Roches, 25. Dezember 1870.

Aus dem Parke unseres Schlosses hatten wir uns eine prächtige Tanne geholt, und dieselbe mit Chokoladen- und Liqueur-Konfekts aus Versailles, mit vergoldeten Aepfeln und Nüssen, bunten Netzen und Bonbons und 35 Lichtern stattlich ausgeputzt. Am heiligen Abend 6 Uhr wurde der große Saal unseres Chateaus, in welchem wir unseren Christbaum aufgestellt hatten, durch den Kronleuchter mit 12 Kerzen und 6 hohe Armleuchter zu je 7 Kerzen glänzend erleuchtet. Arm- und Kronleuchter waren mit schönem, grünem Epheu umwunden, und die Gobelins des Saals, welche Laubgewinde mit weißen Schneeballblüthen darstellen, harmonirten vorzüglich mit der Ausschmückung des Saals. Auf einer langen Tafel, bedeckt mit einem wirklich reinem Tischtuch (so etwas genießen wir nur alle 4 Wochen) wurde an dem einen Ende für die Offiziere, an dem andere für deren Burschen einbescheert. Wir hatten nehmlich zu gegenseitiger Beschenkung je 3 Thlr., und außerdem für die Burschen zusammengelegt. Die Geschenke der Offiziere bestanden aus Zigarrentaschen, Nezessaires, Brieftaschen, Schildpattkämmen, Reitpeitschen ꝛc., die der Burschen aus Filzschuhen, Handschuhen, Portemonnaies, Haarbürsten und anderen nützlichen Dingen. Nachdem diese Sachen auf der Tafel kunstgerecht ausgebreitet waren, gab ich mit der Klingel das Zeichen, worauf zuerst die Offiziere hereintraten. Nach einem minutenlangen allgemeinen: Ah! wurde zur Verloosung geschritten, wobei wir uns einer Urne mit pompejanischer Malerei bedienten. Nach Beendigung dieser Verloosung gab ich zum zweiten Mal das Zeichen mit der Klingel, worauf die Offizierburschen mit wohlgewichsten Stiefeln und blankgeputzten Knöpfen hereintraten. Auch sie verloosten ihre Geschenke unter sich, und waren außerdem für jeden derselben 50 Zigarren und 2 Thlr. in Silber hingelegt. Die wirklich ungeheuchelte Freude und Ueberraschung, die sich bei dem einen in Grinsen und Händereiben offenbarte, während die andere trotz der freudigen Ueberraschung beständig seine dienstliche Haltung oder auch sein unsicheres töppisches Wesen beibehielt, aereitete nur an diesem Abende das größte Vergnügen. Zum Abendbrod genossen wir nach der Bescheerung anstatt der üblichen Karpfen, die wir uns bereits überdrüssig gegessen haben, zwei fette Gänse und den Schluß bildete ein solenner Theepunsch, gebraut aus starkem Thee, Rothwein, Arak und Zucker.

Ein Gespräch mit Erckmann.

Kurze Zeit nach der Kapitulation von Pfalzburg, das in den Dorfgeschichten des berühmten novellistischen elsasser Zwillingspaars Erckmann-Chatrian eine große Rolle spielt, hatte sich auch Erckmann, der Repräsentant des deutschen Elements des Elsasses in dieser gemeinsamen Arbeit, in der schwer geprüften Stadt eingefunden. Ein Korrespondent der „Times“ wurde dort bei ihm eingeführt und berichtet über eine längere Unterredung, die er mit ihm in dem Hause seines Schwagers hatte und die einer Aufzeichnung wohl werth, wenn man bedenkt, welchen großen Einfluß ein so populärer Schriftsteller wie Erckmann auf die Stimmung seiner Landsleute, wenn er es sonst will, wird üben können. Wie aus dem Gespräch hervorgeht, gedenkt E. die Belagerung von Pfalzburg selbst zum Gegenstand einer neuen Novelle zu machen, ohne Sorge, daß er schon eine — die von 1814 — geschildert hat.

Der Korrespondent leitet das erste Gespräch natürlich auf die Zukunft von Elsaß und Lothringen hin. Ich gedachte zunächst des namentlich in schweizer Blättern von Hrn. v. Gasparin empfohlenen Vorschlags einer Neutralisation des Elsasses und Lothringens, wobei ich die Besorgniß aussprach, daß die Verwirklichung dieser Idee durch die aktive Propaganda und Agitation der Franzosen in den beiden Provinzen unmöglich gemacht würde. „Das ist sehr möglich, ja, wahrscheinlich“, antwortete Erckmann; „die Sache hat ihre großen Schwierigkeiten, aber sie hat auch ihre Vortheile. Unser armes Elsaß, das seit Jahrhunderten das Kampffeld der Deutschen und Gallier gewesen ist, würde dabei gewinnen. Kaum verging ein Jahrhundert, eine Generation, ohne daß es seine Städte beschossen, seine Dörfer verwüstet sah durch solchen unseligen Kampf, bei dem es nicht die mindeste Stimme und Wahl hatte. Eine neue Zeit könnte jetzt für dasselbe anbrechen. Frankreich würde anfangen, den wahren Werth einer edlen und großen Provinz zu erkennen, die es bisher stiefmütterlich behandelt hat. Die Welt könnte Zeuge eines freundschaftlichen Wettkampfes zwischen Frankreich und Deutschland sein, der für Elsaß die größten Wohlthaten im Gefolge haben müßte. Die beiden großen Nationen endlich könnten sich über Elsaß hinweg die Hand zu einem besseren Verständniß reichen, das den territorialen Begehrlichkeiten für immer ein Ende machen würde.“ — „Aber die französische Propaganda?“ — „Sie überschätzen sie wohl. An Belgien haben Sie ja ein Beispiel, was eine loyal akzeptirte Neutralisirung vermag. Belgien, einst die Arena Europas, bietet seit 1830 von dieser Seite keine Schwierigkeiten mehr. Fort mit diesen unglücklichen Festungen! Rechnen wir endlich einmal Jeder auf den guten Willen und die Ehrlichkeit des Anderen.“ Wir kamen dann auf Erckmanns schriftstellerische Thätigkeit zu sprechen. „Lassen Sie mich Ihnen sagen“, bemerkte er mir, „daß ich durch Abstammung und Gefühl ein Deutscher bin. Ich bin Protestant. Es ist unbeschreiblich, was ich bei den jetzigen Vorgängen gelitten habe. Als ich hier zum ersten Mal meinen theuren Mitarbeiter Chatrian sah und wir unsere literarische Laufbahn eröffneten, sagte ich zu ihm: Widmen wir unser Leben einem edlen Zweck. Unsere Lebensaufgabe sei, die beiden Völker zu versöhnen, die zusmamen so Großes und Gutes wirken könnten. Es war keine kleine Aufgabe. Bei Ihnen in England herrscht eine so große Verschiedenheit der Neigungen und Charaktere, daß es einem Schriftsteller nie an einem großen Wirkungskreis fehlen kann. In Frankreich ist das nicht der Fall. Man hat ein beschränkteres Feld zu bearbeiten. In gewissen Zweigen sind wir bewundernswerth; aber wir bedürfen einer breiteren intellektuellen Kultur und mehr Universalität der Interessen. Was uns betrifft, so mußten wir, um uns ein Publikum zu schaffen, mit Erzählungen und Skizzen beginnen, die unser eignes Urheil nicht befriedigen. Doch blieben wir immer unseren Ueberzeugungen treu. Zuletzt kam auch der Erfolg. Wollen Sie wissen, was unsere Volksausgabe uns eingebracht hat? Wir haben bereits 330,000 Fr. empfangen, obgleich diese Ausgabe von der vorigen Regierung mit dem Interdikt belegt war, der „Moniteur“ unsere Annoncen zurückweisen mußte und die Eisenbahn-Bibliotheken unsere Bücher nicht auslegen durften.“ — „Welches von Ihren Büchern befriedigt Ihr kritisches Urtheil am meisten?“ — Fragen Sie lieber, welches mein Gewissen am meisten befriedigt. Ich glaube, es ist meine „Geschichte eines Bauern“, in der ich meinen Bestrebungen den feinsten Ausdruck gegeben habe.“

Hohenschwangau.

Ein Münchener Korrespondent des „N. W. T.“ giebt folgende Beschreibung von dem Sanssouci König Ludwigs von Baiern, dem Schlosse Hohenschwangau und dem Aufenthalte des Königs daselbst. In seinem Wohnzimmer, dessen Wände mit Bildern aus Wagner's Werken geziert sind, dessen Stühle und Divans aus grünem Leder den in Gold gestickten Schwan des Lohengrin tragen, giebt sich der König seinen Idealen in ungestörtester Einsamkeit hin. Von den Fenstern dieses Gemaches aus übersieht der Fürst das herrliche Gebirgsbild mit dem Schwanensee, auf welchem vor einigen Jahren in einer wunderbaren Mondnacht ein seltenes Schauspiel sich bot. Der König läßt während seines Sommeraufenthaltes auf längere Zeit die treffliche Kapelle seines ersten Infanterie-Regiments zu sich entbieten, die während der Tafel oder der stillen Promenaden des Monarchen Wagner'sche Weisen spielt. Während der obengenannten Mondnacht war es, als plötzlich auf der Zinne der Burg die Kapelle die große Szene des Auftretens Lohengrin's anstimmte, und auf dem See Lohengrin in leibhafter Gestalt auf einem von einem herrlichen Schwan gezogenen Kahn erschien und auf die Burg zusteuerte. Die ganze phantastische Szene war ein Werk des Flügeladjutanten Fürsten Paul von Thurn und Taxis, der den Schwanenritter darstellte, der Kahn mit dem mechanischen Schwan hatte den Theater-Maschinisten Penkmayer zum Schöpfer, der nun Königl. Beleuchtungsinspektor ist, während Fürst Taxis Hoheit und Stellung von sich warf und nun als Paul von Fels selbst der Bühne angehört. Kurze Zeit nach dieser wundersamen Nacht entstand der Plan zum Baue des Bergschlosses in der Nähe der Burg Hohenschwangau, das an Großartigkeit Alles übertreffen wird und auf zwei Millionen veranschlagt ist. Während tausend Hände an dem Prachtbau sich regten, wohnte Ludwig II. einer Aufführung der Oper „Oberon“ an unserem Hoftheater an. Der geradezu in das Bereich der Unmöglichkeit fallende Flug des Elfenkönigs gab dem Könige Anlaß, nach der Oper auf die Bühne sich zu begeben und das Flugwerk zu besichtigen. Zuerst flog der Maschinist, dann der Intendant, dann bestieg der König selbst den Wolkenwagen und schwang sich zu den Wolken der Soufflten empor. Der Maschinist erhielt den Auftrag, ein Flugwerk zu konstruiren, auf welchem der König ohne zu Pferd oder zu Wagen zur neuen Burg zu gelangen, die an 300 Fuß hohe Felswand emporschweben könnte. Diese Idee soll jedoch an den sachlichen Bedenken des Baumeisters und Maschinisten gescheitert sein. Der neue Wintergarten, in welchem man direkt aus den Gemächern des Königs gelangt, läßt selbst die getreueste Schilderung weit hinter sich. Grotten, die herrlichsten Felsengruppen, schattige Lauben, die auserlesensten Gewächse bezaubern das Auge; in der Mitte dieses Zauberhaines schaukeln sich in einem reizenden See majestätische Schwäne und nicken ihre Huldigung dem Schöpfer des neuen Kaiserreiches zu.

Aus einer Volksversammlung in Paris.

Paris, 22. Dezember.

Man verlangt mehr als je die Kommune in Belleville. Und warum nicht? Es ist im Klub Ferié zur Evidenz erwiesen worden, daß die Kommune trotz der Mißerfolge vom 31. Oktbr. die Republik und Frankreich gerettet hat. „Wenn Belleville nicht den 31. Okt. gemacht hätte,“ ruft ein Redner in einer Versammlung, „so hätten die Reaktionäre einen Waffenstillstand geschlossen, der Friede wäre gemacht und die Republik verloren.“ Der 31. Ok-

Zeremonien und Modalitäten, welche mit der Annahme der Kaiserwürde überhaupt verbunden sind, in Berathung treten muß. — Die der „N. Würzburger Ztg." aus Straßburg zugegangenen Mittheilungen über das künftige Schicksal von Elsaß und Lothringen dürften ihrem materiellen Inhalte nach richtig sein, doch ist es höchst unwahrscheinlich, daß die Bestimmungen darüber aus den Berathungen des Staatsministers Delbrück mit dem Präsidenten Kühlwetter hervorgegangen sind. (Siehe Morgenbl. unter Straßburg.)

♋ **Berlin**, 6. Jan. Im Justizministerium werden die großen und umfassenden Arbeiten, welche auf die zu erzielende deutsche Rechtseinheit gerichtet sind, mit Eifer fortgesetzt. Durch die Neugestaltung der Dinge ist die Zivilprozeßordnung in ein anderes Stadium getreten. Die bezügliche mehrjährige Arbeit der Zivilprozeßordnungs-Kommission wird augenblicklich bereits einer Revision unterzogen, um später unter Beibehaltung der Grundlagen in neuer Gestalt jenen Entwurf zu bilden, den Preußen dem Deutschen Bundesrathe behufs Erzielung einer gemeinsamen Reichs-Zivilprozeßordnung vorlegen und der dann unter Hinzuziehung süddeutscher Juristen berathen werden wird. Daneben nehmen die Arbeiten für die Strafprozeßordnung und die Gerichtsorganisation ihren ungehemmten Fortgang. Selbstverständlich können diese Dinge die erste Session des Reichstags noch nicht beschäftigen. — Am 23. d. M. tritt die Normal-Aichungskommission hier zusammen, um ihre Arbeiten zur Ausführung und Ergänzung des Bundesgesetzes über das Aichungswesen wieder aufzunehmen. Dies Gesetz und die Behörde, welche es in das Leben gerufen, haben nur für den Nordd. Bund ihr Geltungsgebiet, und man ist begierig, wie sich das nun für das inzwischen erstandene Deutsche Reich gestalten wird; namentlich ob eine Erneuerung der Stempel erforderlich werden möchte, wodurch eine Ausgabe von weit über 100,000 Thalern entstände, deren Tragung den Kommunen anheimfiele. Der Uebergang aus den vielfach schon befestigten Verhältnissen des norddeutschen Bundes in die neue Ordnung der Dinge wird überhaupt vielfach zu Schwierigkeiten führen. — Die fortgesetzten Budgetberathungen im Abgeordnetenhause werden mancherlei Wünsche und Anträge hervortreten lassen, die inzwischen für jetzt wohl resultatlos bleiben möchten. So wollen Virchow und Gen. zum Etat der auswärtigen Angelegenheiten die Aversional-Entschädigung an den Nordbund für die Besorgung speziell preußischer Angelegenheiten in folgender Form bewilligen: 1) Einmaliger Beitrag an den Norddeutschen Bund für die Besorgung speziell preußischer Angelegenheiten 30,000 Thlr. Ferner soll die Regierung dafür sorgen, „daß Ausgaben, durch welche das Geldbewilligungsrecht des preuß. Landtages über die in der Budgetverfassung enthaltenen Bestimmungen hinaus beschränkt wird, künftig nicht mehr in den Etat des Bundes aufgenommen werden." Andere Anträge richten sich auf Vermehrung des Betriebsmaterials der Staatseisenbahnen und auf das Ersuchen bei den letzteren bei Frostwetter die Erwägung mindestens sämmtlicher Coupés der Schnellzüge eintreten zu lassen ein Antrag, der aus vielfachen Beschwerden gerade der letzten Tage hervorgegangen ist. — Der Präsident des Herrenhauses, Gr. Stolberg-Wernigerode ist von Versailles zurückgekehrt. Die Arbeiten des Herrenhauses sollen in der nächsten Woche beginnen.

— Die Wahlen zum Reichstage, schreibt die „Kreuzztg.", werden anscheinend etwa am 20. oder 21. Februar stattfinden. Da nämlich die Auslegung der Listen am 19. Januar beginnen soll, so muß dieselbe (4 Wochen lang) bis zum 16 Februar dauern. Einige Tage nach geschlossener Auslegung werden dann die Wahlen stattfinden können.

— Dem Transport der Kranken und Verwundeten aus Frankreich nach den vaterländischen Lazarethen wird bei dem Winterwetter eine gesteigerte Sorgsamkeit zugewendet. Bekanntlich hat das Kriegsministerium für diese Transporte Sanitätszüge mit Heizungsvorrichtungen herstellen lassen. Solche Bahnzüge sind auch von anderen Seiten eingerichtet, und zwar nach verschiedenen Systemen. Namentlich hat man in Hamburg einen geheizten Sanitätszug in Betrieb gesetzt. Seit Kurzem befindet sich derselbe schon auf seiner zweiten Fahrt. Das erste Mal brachte er 85 Verwundete nach Hamburg. Für den zweiten Transport ist dieser Zug mit 160 Lagerstellen versehen.

— Von Seiten der wegen Zeichnung auf die 6 prozentige französische Anleihe verurtheilten Banquiers, welche gegen Kaution entlassen worden sind, ist gegen das Erkenntniß des Staatsgerichtshofs die Nichtigkeitsbeschwerde eingereicht worden und zwar wegen der vom Staatsgerichtshof verweigerten Erhebung des Defensionalbeweises.

— Der akademische Senat der Universität Bonn hatte sich am 18 November an das Kultusministerium gewandt mit einem Berichte über das Verfahren des Herrn Erzbischofs Melchers gegen die Professoren der katholisch-theologischen Fakultät und dem Antrage: dem Versuch des Herrn Erzbischofs von Köln, die fernere lehramtliche Wirksamkeit mehrerer Professoren der katholisch-theologischen Fakultät einseitig und ohne Rücksicht auf die Bestimmungen der Fakultätsstatuten zu hemmen, mit aller Entschiedenheit entgegen zu treten und die verfassungsmäßig garantirte Freiheit der Wissenschaft und ihre Lehre kräftig zu schirmen. Nachdem über die Stellung des Kultusministeriums zu diesen Fragen vielfach widersprechende Nachrichten verbreitet worden, war man auf die Bescheidung dieses Antrags nicht wenig gespannt. Die „K. Z." ist in der Lage, dieselbe im Wortlaute mittheilen zu können. Der Herr Minister schreibt am 30. Dez.:

„Der Bericht vom 18. v. M.... betrifft eine Angelegenheit, welche bereits vor dem Eingange desselben Gegenstand der Verhandlung gewesen ist. Bereits am 24. Oktober und wiederholt am 21. v. M. habe ich dem Herrn Erzbischof von Köln zu erkennen gegeben, daß seine Verhandlungen mit den betheiligten Professoren das rein kirchliche Gebiet in so fern überschritten haben, als denselben unter Androhung von Maßregeln, welche ihre lehramtliche Thätigkeit berühren, das Versprechen abgefordert worden ist, bei Ausübung ihres Lehramts den auf dem Konzil zu Rom jüngst gefaßten Beschlüssen treue Folge zu leisten. Dem gegenüber habe ich daran erinnert, daß durch den §. 26 der nach vorgängigen Benehmen mit der Kirche erlassenen Statuten der katholisch theologischen Fakultät der Universität Bonn, und durch die demgemäß von den Lehrern dieser Fakultät geleistete professio fidei Tridentina eine Norm für die Ausübung ihres Lehramts gegeben ist, welche ohne Zustimmung des Staates nicht verändert werden kann. Ebenso habe ich erklärt, daran festhalten zu müssen, daß nach §. 4 Nr. 3 jener Statuten eine bischöfliche Zurechtweisung von Mitgliedern der gedachten Fakultät, auch in ihrer Eigenschaft als katholische Geistliche, nur mit Vorwissen des Staates eintreten darf. Der akademische Senat wird hieraus die Ueberzeugung gewinnen, daß auf Seiten der Staatsregierung ein Zweifel gegen die fortdauernde, durch die Verfassungsurkunde nicht veränderte Giltigkeit der Statuten der katholisch-theologischen Fakultät nicht besteht und daß die Staatsregierung die rechtliche Stellung der Professoren der katholischen Theologie in dem vom Staate ihnen anvertrauten Lehramte lediglich nach den vom Staate selbst sanktionirten gesetzlichen und statutarischen Bestimmungen ermißt."

Die „K. Z." bemerkt dazu, daß — wenn auch dieser Erlaß nach seinem Wortlaute nur eine vorläufige, formale Rechtsfrage betrifft, ohne sich über die Hauptsache oder gar über die Mittel zu deren Verwirklichung auszulassen — er doch in der Sache das Prinzip ausspreche, mit welchem der Staatsregierung eine der Lehren des letzten Konzils und der päpstlichen Unfehlbarkeit diametral entgegengesetzte Stellung einnimmt, das einfache Prinzip, daß in Preußen nur der König und die Volksvertretung die Faktoren der Gesetzgebung sind, daß die Freiheit der Kirche nicht in der Umgehung die Gesetze bestehen kann und daß auch eine päpstliche Konstitution oder ein Konzilsdekret nicht hinreichen, die bestehenden Staatsgesetze zu entwurzeln und den Ungehorsam gegen dieselben zur Pflicht zu machen.

— Bei den im Generalpostamt seit dem 4. d. M stattfindenden Verhandlungen der sämmtlichen Ober-Postdirektoren der Monarchie werden namentlich auch die Personalverhältnisse der Postbeamten behufs anderweiter Regelung eingehender Erörterung unterzogen. Dem Vernehmen nach sind unter Zugrundelegung von Dienststunden-Plänen Vorschläge zur zeitweiligen Beurlaubung dieser Beamten im Laufe des Sommers eingebracht worden. Die Postverwaltung ist der Zuversicht, daß sie durch Gewährung bestimmter Urlaubszeiten, wie sie bei den Beamten anderer Verwaltungszweige bestehen, die besonders in den letzten Jahren hervorgetretenen vielfachen Erkrankungen der Beamten und die dadurch entstandenen außerordentlichen Vertretungskosten vermindern kann.

— Bei dem Ersatzgeschäft für 1871 müssen, kgl. Anordnung zufolge, die Militärersatzbehörden alle Neueintragungen in die Aushebungslisten u. s. w. nach dem Meter-System bewirken, und in denselben statt Fuß, Zoll, Strich fortan Meter, Centimeter, Millimeter vermerken. Die Feststellung geringerer Maße als fünf Millimeter unterbleibt, so daß 1 bis einschließlich 4 überschießende Millimeter gar nicht in Rechnung zu stellen und 5 bis einschließlich 9 dergleichen nur als 5 Millimeter gerechnet werden. Die Meß-Apparate sind also dahin eingerichtet, daß sie nur das Ablesen ganzer und halber Zentimeter gestatten. Die Maximal- und Minimal-Maße für die Rekruten der einzelnen Truppentheile sind entsprechend geändert worden. Als größtes vorkommendes Maß gilt 1 Meter 78 Centimeter als Ausnahme, 1 Meter 75 Centimeter als Regel, als kleinstes 1 Meter 57 Centimeter als Ausnahme, 1 Meter 62 Centimeter als Regel. Der Beginn des Departements-Ersatzgeschäft ist übrigens in den einzelnen Brigadebezirken mit möglichst kurzer Frist nach Beendigung des Kreisersatzgeschäfts anzuberaumen. Die Abschlußnummern für 1870 sind sofort festzustellen; die hinter denselben stehenden Ersatzpflichtigen werden nicht mehr gemustert, sondern bleiben für Nachstellungen verfügbar. Abgesehen hiervon ist, da eine Vertheilung des Ersatzbedarfs zur Zeit nicht erfolgen kann, die Musterung auf sämmtliche vorhandene Mannschaften auszudehnen!

— Am 3. Nachmittags wurde auf dem Bahnhofe zu Neuß ein Waggon vorläufig mit Beschlag belegt, welcher in 24 Kisten 198- bis 200,000 Stück Sensen (?) enthielt. Dieselben kamen aus Haspe in Westfalen und sind nach Antwerpen bestimmt. Es scheint, als ob die Franzosen zu guter Letzt unseren Soldaten nach polnischer Manier mit geradegeschmiedeten Sensen zu Leibe gehen wollten!

Stettin, 5. Jan. Dem hiesigen Rabbiner Dr. Treuenfels ist, wie die „N. St. Z." hört, folgendes Schreiben des Kultusministers zugegangen.

„Berlin den 31. Dezember 1870. Ew. 2c. benachrichtige ich auf die Eingabe vom 17. v. M., daß mit Genehmigung des Herrn Kriegsministers den zur Wahrnehmung der Seelsorge bei den jüdischen Soldaten auf dem Kriegsschauplatze zugelassenen Personen freie Eisenbahnfahrt auf Kosten der Militärverwaltung, so wie freies Quartier und je eine Mundportion im feindlichen Lande gewährt werden wird. Auch sind nach Ihrem Wunsche für diejenigen drei Personen, welche sich zur Uebernahme der beregten Funktionen zur Zeit gemeldet haben, die beifolgenden Legitimationen ausgefertigt worden, deren Aushändigung Sie gefälligst bewirken und woraus Sie zugleich ersehen wollen, daß der Dr. Lewin aus Pinne der III. Armee unter dem Oberbefehl des Kronprinzen von Preußen, der Dr. Benjamin Rippner aus Lissa der II. Armee unter dem Oberbefehl Sr. k. Hoh. des Prinzen Friedrich Carl von Preußen und der Dr. Blumenstein aus Mannheim der I. Armee unter dem Oberbefehl des Generals der Kavallerie Frhrn. v. Manteuffel zugewiesen worden ist. Die genannten Oberbefehlshaber haben durch das k. Kriegs-Ministerium die erforderliche Mittheilung erhalten."

Mainz, 2. Jan. In Folge räthselhaften Verschwindens verschiedener Quantitäten Liebesgaben, Armeeproviants und erbeuteter Waffen wurde bei Beamten der Ludwigsbahn Haussuchung in Weisenau gehalten und sowohl Massen von Proviant, als auch Chassepots vorgefunden; andere dabei kompromitirte Personen hatten ihre Chassepots im Rheine versenkt.

Wesel, 2. Jan. Die vor einigen Tagen getroffenen größeren Vorsichtsmaßregeln gegen einen etwaigen Ausbruch der Kriegsgefangenen bestehend in Verstärkung der Wachen und Schließung der Thore um 6 Uhr Abends, werden in aller Schärfe von Neuem durchgeführt. Der Nachmittag des Neujahrstages wurde auf der Spellner Haide zu einer Demonstration benutzt. Haufenweise zogen die Franzosen mit rothen Fähnchen an der Tête, umher und zeigten, vielfach trunken, bedenkliches Benehmen gegen die Bewachungstruppen, die sie in bedeutender Anzahl bald umstellt hatten. Unsere gefürchteten Ulanen, die gerade die Wache hatten, mußten förmliche Attaquen auf die Herren Prisonniers und sogar von ihren Säbeln und Lanzen Gebrauch machen, um sie auseinander zu bringen. Ja sogar Schüsse wurden gegen sie abgefeuert. Mehrfache Verwundungen der Kriegsgefangenen hatte diese Affaire zur Folge. (Essen. Z.)

Schweiz.

Bern, 1. Jan. Nach Briefen, welche aus Paris nach der französischen Schweiz gelangt sind, ist das Elend in der Schweizerkolonie in

---

oder habe den Impuls zum Widerstand gegeben und die Regierung aus ihrer Unthätigkeit gerissen; trotzdem habe diese Regierung von Reaktionären und Jesuiten Fehler auf Fehler und vielfachen Verrath begangen. Unter den Fehlern der Regierung wird in erster Linie die Raubgier hingestellt. Ein Redner behauptet allen Ernstes, daß jedes Regierungsmitglied sich eine Entschädigung von 60,000 Fr. und außerdem eine Besoldung von 100,000 Fr. auszahlen lasse. (Zeichen der Entrüstung.) Der Sprecher erinnert zum Kontrast an die Konventmitglieder vom Jahre 1793, die auf dem Altar des Vaterlandes das Opfer ihrer Ersparungen in einem Sacktuche brachten. „Das größte Verbrechen der Regierung war, die Republik der Reaktion überliefert und die Armeen dem Kommando der bonapartistischen Generale überlassen zu haben. Wenn die Loirearmee nicht an ihrer Spitze einen Aurelles und Bourbaki, welche der „Siècle", der doch wahrlich kein republikanisches Journal ist, als Mitschuldige Bazaines erklärt, und vielmehr von republikanischen Generalen befehligt würde, so wäre Paris bereits deblokirt. (Rauschender Beifall.) Darum brauchen wir die Kommune; sie wird uns das Jahr 1793 zurückführen, und das bedeutet den Sieg." (Eine Stimme aus dem Publikum: Ja, wir brauchen die Guillotine, die in Permanenz arbeitet!) Ein anderer Redner meint, daß die Kommune, wie in politischer so in militärischer Hinsicht nothwendig sei. „Sie wissen recht wohl," sagt er, „daß die diplomatischen Intriguen im Gange sind; in diesem Momente sitzen Beust und Clarendon um den grünen Tisch und beschäftigen sich damit, uns einen König zu geben, der es aber werden soll, den beklage ich; er wird ein zweiter Max sein. (Beifall.) Wir brauchen einzig und allein eine republikanische Regierung um die monarchischen Intriguen hintenanzuhalten; wir brauchen die Kommune (donnernder Beifall), und wenn wir die Kommune, nämlich die Republik haben, werden die Vereinigten Staaten, die jetzt noch mit ihrem Beistande zaudern, weil sie eben nicht wissen, ob wir eine Republik oder die Fortsetzung des Kaiserreiches konstituiren, mit uns sein, und ihr Beispiel wird das „jüdische" England hinreißen." (Allgemeine Zustimmung.) Ein dritter Redner gönnt Trochu nur mehr vierzehn Tage zur Deblokirung von Paris. (Nein, nein, das ist zu viel! Acht Tage, drei Tage, fünfzehn Stunden!) Die gemäßigte Majorität läßt sich für die Frist von acht Tagen herbei, obgleich Viele dagegen energisch protestiren. Der Redner fügt sich der Majorität, erklärt dann jedoch, daß wenn Paris in dieser Zeit nicht deblokirt würde, man in Massen gegen das Stadthaus vorrücken müsse. (Ja, ja, das ist selbstverständlich!)

Nun handelt es sich darum, zu wissen, wie man die Kommune zu konstituiren habe. Man könne, meint ein Redner, dreierlei Wege beschreiben: 1) Man kann die Mitglieder der Kommune in jedem Arrondissement wählen; in diesem Falle aber würden Thiers, Jules Favre und die Präfekten ihren Einfluß geltend machen; 2) man könnte aber die Wahl nach einem Skrutinium vornehmen, und in diesem Falle wäre eine Majorität der Republikaner möglich. Sie hätten dann wahrscheinlich die Majorität des Plebiszits vom Monat Mai. Es bleibt zu erwägen, daß die Geschicke Frankreichs und der Zivilisation derzeit in Frage gestellt sind. Soll man sie den Insulten eines Skrutiniums preisgeben? Das kann man nicht, wie wohl Jedem einleuchtend. Man muß demnach zu einem dritten Modus der Ernennung schreiten, und der ist eine Wahl auf revolutionärem Wege. Wir müssen selber achtzig Republikaner vom reinsten Wasser wählen, welche die Kommune bilden und die Republik nach dem Muster vom Jahre 1793 retten werden. (Ja, ja! eine revolutionäre Kommune!) Daß dieser dritte Vorgang der sicherste und einzige sei, der den Republikanern eine Bürgschaft biete, sucht ein Redner dadurch zu beweisen, daß er die Versammlung über die traurige Lage der republikanischen Presse aufklärt. „Es ist eine seltsame und bedauerliche Thatsache", sagt er, „daß die Journale nach der Zunahme ihrer Leser reaktionär sind; je besser sie sind, desto weniger werden sie verkauft. Was sind die Journale unserer Partei? Der Rappel geht etwas besser ab, er hat aber keine Grundsätze, sondern Phrasen. (Beifall und Gelächter.) Es ist ferner der Kombat und der Réveil, die wahrhaft republikanische Journale sind; stehen sie aber auf der Höhe unserer Anschauung? (Nein! Nein!) Wir haben nur ein einziges Journal: „Das Vaterland in Gefahr", und das konnte sich nicht halten. Und dennoch giebt es 50,000 Demokraten in Paris; sie sind aber zu weichherzig. (Richtig!) „Das Vaterland in Gefahr" hatte eine Auflage von 4000 Exemplaren. Ist das die Anzahl unserer Partei? Das war eine Schande; um diese zu paralysiren, müssen wir dieses Journal wieder erscheinen lassen. Dazu aber brauchen wir Geld. Es wurde schon in einer früheren Versammlung zu diesem Zwecke eine Subskription eröffnet; diese hat im Ganzen 40 Frcs. 50 Centimes ergeben." Da diese Ziffer selbstverständlich ungenügend sei, fordert der Redner die Versammlung nach jeder Sitzung zu einer Kollekte auf. Dieser Vorschlag wird beifällig aufgenommen. Der Redner schließt mit einer Apotheose des Bürgers Blanqui, des einzigen demokratischen Schriftstellers, der sich seit Rousseau rein erhalten habe. Blanqui und Garibaldi, das sind die zwei einzigen Männer, welche die Republik retten werden. (Enthusiastischer Beifall.) Zu Ende der Sitzung reichen zwei Bürger einen Sammelbogen für „Das Vaterland in Gefahr" herum; die Anwesenden scheinen aber Eile zu haben, den Saal zu verlassen, und so scheint wieder keine besondere Aussicht für das Erscheinen dieses exquisiten Journals vorhanden zu sein.

Die Ueberschwemmung in Rom.

Rom, 30. Dez. Ein schweres Unglück hat die Stadt betroffen. Die anhaltenden Regengüsse der letzten Wochen, das milde Wetter, welches den in den Bergen reichlich gefallenen Schnee zum Schmelzen brachte, ein unausgesetzter Scirocco, der auf die Tibermündung drückte und den Abfluß des Wassers hinderte, haben einen Austritt des Flusses verursacht, welcher die letzte große Ueberschwemmung des Jahres 1846 um mehrere Fuß übertroffen hat. Nachdem schon am 26. und 27. mehrere Straßen unpassirbar geworden, begann in den Morgenstunden des 28. das Wasser sich weiter über die niedrig gelegenen Stadttheile zu ergießen; bis zum Morgen des 29. war es, bei Regen und Wind, die mit beginnender Dunkelheit wiederum sich einstellten, in stetigem Steigen begriffen und hatte in dieser Zeit Trastevere und diesseits zwischen dem Ghetto und der Piazza del Popolo das alte Marsfeld bis in die Via del Babuino und den Korso hinauf bis nahe an die Piazza di Venezia überfluthet. Inselartig ragten aus der gelblich-schmutzigen Wasserfläche die zahlreichen kleinen Hügel mit ihren Häusergruppen hervor. In vielen Straßen stieg das Wasser bis an und in das erste Stockwerk; auf Piazza del Popolo vermochte ein Pferd, welches sich losgerissen, an manchen Stellen nicht Grund zu finden und umkreiste bald watend bald schwimmend den Obelisken. Das dumpfe Brausen des Flusses hörte man auf beträchtliche Entfernung; an den Brücken, die indeß alle Stand hielten, war ein furchtbares Getöse; Leichen von Pferden, Rindern und Schafen, Bäume, Strohdächer 2c. führte der Strom mit sich. — Es war nichts geschehen, um der Gefahr, deren Umfang niemand geahnt hatte, vorzubeugen; sie fand alle unvorbereitet und der erwachsene Schaden ist deshalb ein ungeheurer. Aus Läden, Magazinen und Kellerräumen ist fast nichts geborgen und erwägt man, daß in Rom die Parterreräume der Häuser ausschließlich von der ärmsten Klasse des Volkes bewohnt werden, so wird man sich eine Vorstellung von dem Elend machen können, welches die Folge des Unglücks der letzten Tage sein wird. Schon die augenblickliche Noth war groß. Viele Straßen waren bald für Wagen nicht mehr passirbar und von Böten giebt es in Rom nur eine verschwindend kleine Anzahl. Freilich geschah das Mögliche, um Lebensmittel zu vertheilen, Personen in ihre Wohnung zu führen oder von allen zu sehr bedrohten Punkten zu entfernen und die Polizeimannschaft, das Militär und die junge Nationalgarde verdienen alles Lob. Allein ihre Hülfe war doch immer nur ein Tropfen im Meer. Die Stadt bot am Abend des 28. ein traurig-schönes Bild. Da in den überschwemmten Theilen der Zufluß des Gases aufgehört hatte, so mußten an den Fenstern Lampen ausgehängt werden, deren zahllose Flammen im Wasser sich spiegelten; von Zeit zu Zeit fuhr ein mit Fackeln erleuchteter Kahn durch die Straßen; vor den Bäckerläden, die sämmtlich durch die Nationalgarde besetzt waren, hielten die Militärwagen, um, oft auf weiten Umwegen, das Brot zur Weitervertheilung vermittelst Böten und Flößen nach den verschiedenen Punkten der Stadt zu führen. Auch Verlust von Menschenleben ist zu beklagen. Ein Boot, in welchem einige Versaglieri Rettungsversuche unternahmen, ist umgeschlagen und bisher ist von ihnen keine Spur aufgefunden. Seit gestern Mittag fällt das Wasser rasch; die nächsten Tage aber werden traurige Enthüllungen bringen. Der Winter war an sich schon schlecht, da die Fremden, von denen Rom lebt, nur spärlich kamen; wie wird es werden, wenn vielleicht in den feuchten Wohnungen Fieber und Typhus sich entwickeln und den Besuch Auswärtiger fernhalten? Die Römer sehen ein Zeichen darin, daß Anfang und Ende der Regierung Pius IX von großen Ueberschwemmungen begleitet wurden; aber die letztern waren die schlimmern. (Nat. Z.)

---

* **Baschlicks aus Rußland nach Versailles.** Am Weihnachtstage, den 26. Dezbr., eben als die Herrschaften alle zu Versailles dejeunirten, langte daselbst, wie das „Frbl." erzählt, eine Kiste mit echten russischen Baschlicks aus Kameelhaaren als Weihnachtsgabe für den König, den Kronprinzen und Prinz Friedrich Karl und 20 der übrigen Fürsten und Feldherren, sowie für Graf Bismarck, Graf Moltke, Minister v. Roon u. s. w. an. Diese Sendung erregte umsomehr allgemeine Genugthuung, da jeder dieser Baschlicks feinster Qualität, und dem entsprechenden Range nach reich mit Goldtressen verziert, in einer besonderen Schachtel mit gedruckter Adresse verpackt war und bis jetzt noch nichts im Schutz gegen stärkste Kälte diesen Baschlicks gleichkommt, welche längst in der russischen Armee eingeführt sind. Dargebracht war dies Geschenk durch das berliner Komtoir der in Petersburg, Moskau und Berlin etablirten Firma: Johann David Hoerle, Speditions- und Verzollungsgeschäft.

* **Bischof Stroßmayr,** der bekannte Opponent auf dem römischen Konzil, liegt schwer erkrankt darnieder. Er leidet am Magenkrebs.

* **Der letzte Ziska.** Vor einigen Wochen wurde von verschiedenen Zeitungen fälschlich das Ableben des letzten Sprossen aus dem Geschlechte Ziska's v. Trocnow berichtet. Ein Ziska Ritter v. Trocnow lebt noch, und zwar, wie Wiener Blätter melden, als Sicherheitswachmann in Wien.

Paris entsetzlich. Obgleich nur bessergestellte Leute zurückgeblieben sind, wird die Zahl unserer Landsleute, die beim Aufhören aller industriellen Thätigkeit auf fremde Mildthätigkeit angewiesen sind, täglich größer. Die schweizerische Hilfsgesellschaft, welche am Grütlifest den 22. November noch einen Reservefonds von 25,000 Francs besaß, hatte schon am 17. Dezember nichts mehr. Die helvetische Gesellschaft thut, was sie kann; auch die Gesandtschaft, welche ein Wohlthätigkeitsbureau geworden ist, vertheilt Bonds für Brod und Suppe. Die Familie Kern ist überall thätig und hilft nach Kräften. Ohne diese vereinten Anstrengungen wären viele unserer Landsleute wörtlich den Hungertod gestorben, da sie nicht wie die Franzosen als Mobil- oder Nationalgardisten Sold und freie Beköstigung erhalten. Alle Briefe aus Paris sind ein Nothschrei nach Hilfe. „Möchte die Schweiz", sagt die „Union liberale", der wir diese Zeilen entnehmen mit vollem Recht, „welche sich gegen die fremden Opfer des Krieges so wohlthätig gezeigt hat, auch die eigenen Landeskinder nicht vergessen, welche unter dessen Geißel schmachten!"

Belgien.

Aus **Brüssel**, 2. Januar, wird der „Nat.-Z." geschrieben:

„Eine Lebensfrage im eigentlichsten Sinne, nicht für die liberale oder die klerikale Partei sondern für Belgien, für das belgische Volk ist die flämische Frage. In Folge der ausschließlichen Herrschaft des Französischen als Sprache der Bildung und des geistigen Lebens ist die Masse der flämischen Bevölkerung von jeder belebenden geistigen Strömung vollständig isolirt, als wohnte sie weit abseits der Heerstraße des Gedankenverkehrs, tief in Asien oder Afrika und nicht in der Mitte Europas. So muß dieser kräftig angelegte, gesunde und tüchtige Volksstamm versumpfen, versinken und verkommen. Was thun? Die sogenannte „flämische Bewegung" ist zu einseitig und engherzig, flämisch und zu wenig Bewegung, — im Einzelnen unpraktisch, im Ziel — vielleicht blos eine Schrulle. Dagegen lese ich in der letzten Lieferung (15. Dezember) der „Revue de Belgique" einen Aufsatz von L. Vanderkindere, der diese Lebensangelegenheit Belgiens und seiner germanischen Bevölkerung mit einer Tiefe und Gründlichkeit auffaßt und behandelt, an die man hier nicht eben gewöhnt wird. Das Rettungsmittel bestände darin, die Flamländer mit dem großen Mutterstock germanischer Bildung wieder in Verbindung zu bringen, einen Strom deutschen Geistes in die stagnirenden Massen der germanischen Bevölkerung Belgiens zu leiten und die deutsche Sprache für die Flamländer das werden zu lassen, was die französische für die Wallonen ist.

Frankreich.

Paris. Die „N. Fr. Pr." erhält von einem Franzosen einen Ballonbrief aus Paris, datirt vom 25. Dezbr., der die Dinge im besten Lichte zu zeigen sucht. Es heißt darin:

Die vier Kriegsbatterien der Nationalgarde sind in Neuilly an der Marne und in Ville-Evrard aufgestellt. Sie lösen jeden vierten Tag die Artillerie der Linie ab und bereiten sich vor, gänzlich an ihre Stelle zu treten. Dieses Corps ist durch und durch republikanisch. Der Oberst desselben, Schölcher, empfing gestern von den die Truppen in jener Stellung befehligenden Generalen Glückwünsche zu der festen, martialischen und kraftvollen Haltung seiner Kriegskompagnien. Die Rationen, welche die Nationalgarden erhalten, sind die nämlichen, wie jene der Soldaten, die seit einigen Tagen erhöht worden sind. Anstatt 125 Grammes frischen Fleisches, das die Soldaten zweimal in der Woche erhielten, werden ihnen jetzt 175 Grammes per Mann und Tag zugetheilt. Es ist dies sicherlich eine Reform in der Versorgung mit Lebensmitteln, die zu erwarten man kein Recht hatte. Ueberhaupt ist Alles, was mit der Ernährung von Paris während der Belagerung zusammenhängt, geeignet, Erstaunen hervorzurufen. Man ist dahin gelangt, der vom täglichen Erwerbe lebenden Bevölkerung, welche durch den fast gänzlichen Mangel an jeglicher Arbeit in einen nahezu an Hungersnoth grenzenden Zustand versetzt worden, Nahrung, Brennstoff, ja selbst Kleidung und in ziemlich genügendem Maße zu bieten; die reichen Leute, welche sich beizeiten mit Vorräthen versehen, oder ihre Bedürfnisse in den feineren Restaurants zu befriedigen gewohnt sind, haben nur verhältnißmäßige Entbehrungen zu ertragen; für die kleinen Gewerbsleute, die Beamten, die Rentner, deren Fonds in der Provinz liegen, diejenigen Besitzer, deren ganzes Vermögen in einem an unbemittelte Parteien, die das Zinszahlen von Termin zu Termin verschieben, vermietheten Hause besteht, wird jedoch die Existenz allgemach eine sehr schwierige.

In sämmtlichen Stadtvierteln, namentlich aber in den von den untersten Klassen bewohnten, sind durch die Fürsorge der Munizipalität Garküchen errichtet worden, in denen gegen Bons, welche auf den Mairien unentgeltlich oder zu niedrigem Preise erhältlich sind, fertig zubereitete Lebensmittel verabfolgt werden. Die Armen, die Frauen beschäftigungsloser Arbeiter bringen ihre im Augenblick werthlose Zeit damit zu, daß sie sich in langen Reihen vor den Zugängen zu den Schaltern, wo die Bons ausgegeben, oder zu den Garküchen, wo sie gegen fertig gekochte Speiseportionen umgetauscht werden, aufstellen und abwarten, bis an jeden Einzelnen die Reihe kommt. Wohlverstanden: diese Bons sind nicht mit den Rationen-Karten zu verwechseln, und Jedermann behält das Recht, die ohne irgend welchen Unterschied allen Bürgern in gleichem Ausmaße zugewiesenen Rationen zu billigem Preise in den Fleischerläden zu kaufen. So bezieht beispielsweise eine aus Mann, Weib und zwei Kindern bestehende arbeitslose Familie heute eine tägliche Löhnung von 2 Frcs. 25 Cent.: 1 Frc. 50 Cent. der Mann, 75 Cent. die Frau. Diese Familie hat jeden dritten Tag Anspruch auf vier Rationen, die freilich knapp zugemessen, dafür aber auch nicht theuer sind, und auf Bons für so viele zubereitete Nahrungsmittel, als nothwendig sind, um die tägliche Mahlzeit zu vervollständigen. Der Mann empfängt als Nationalgardist Kleidung, Beschuhung und Ausrüstung, die Frau kann ohne irgend welche Kosten ihre seit vorigem Winter im Leihhause verpfändeten Effekten herausnehmen. Mit ein wenig Geschicklichkeit bringt es eine Haushaltung dahin, ihren Antheil von allen durch die Initiative der freiwilligen Wohlthätigkeitskomites bewirkten Lebensmittel- und Brennstoffs-Vertheilungen abzubekommen; sind die Jungen groß, so treten sie in die Reihen der Zöglinge der Republik und zählt der Haushalt nur Mädchen oder ganz kleine Kinder zu den Seinen, so finden diese in der Kommunalschule oder im Asylhause eine geschützte Zufluchtsstätte und eine warme Suppe. Für die unverheiratheten Arbeiter hat sich die Nation nicht weniger großmüthig gezeigt. Ohne in Einzelheiten einzugehen, will ich hier nur konstatiren, daß Speise und Trank in den vorstädtischen Garküchen und Weinschänken niemals reichlicher und zu billigerem Preise zu haben gewesen ist, als eben jetzt. Fast alle Restaurants in den vornehmeren Stadttheilen haben ihre ohnehin schon sehr überspannten Preise auf das Doppelte erhöht und strengen ihren Erfindungsgeist und ihre kulinarische Wissenschaft auf das Außerordentlichste an, um die Unzugänglichkeit und geringe Beschaffenheit der Grundstoffe ihrer Kunst zu verdecken. In den von den unteren Volksklassen bewohnten Quartieren setzt man Einem offen und ehrlich Pferdefleisch, aber von vorzüglicher Güte, in großen Portionen und zu so mäßigen Preisen vor, daß sie für die kleinsten Börsen erschwinglich sind.

Nach Briefen aus Paris vom 26. Dez. fand man dort, daß die Proklamationen Gambetta's etwas zu optimistisch seien. Einen nicht ganz angenehmen Eindruck machten die Depeschen, die der Diktator in der Provinz über die Siege der Franzosen vor Paris verbreitet hatte. Man war der Ansicht, daß, wenn er es wagte, den Departements solche Märchen über Paris aufzubinden, seine Berichte aus den Departements für Paris noch weniger wahrheitsgetreu seien. Ungeachtet dessen hatte die Kriegspartei noch immer die Oberhand. Von den Regierungs-Mitgliedern soll Picard noch immer für den Frieden sein, aber von Jules Favre in der letzten Zeit noch weniger als früher unterstützt werden. Die Truppen, welche sich bis dahin vor Paris befanden, waren wegen der starken Kälte in die Hauptstadt zurückgezogen worden. In einer Nacht waren 600 erfroren. Paris selbst leidet furchtbar durch die starke Kälte. Fast alle Holz- und Kohlenvorräthe sind verbraucht, und die Regierung hat deshalb beschlossen, die Bäume, welche sich auf den Landstraßen, den Boulevards, im Boulogner Gehölze und im Walde von Vincennes befinden, umhauen zu lassen, um Paris so Brennmaterial zu verschaffen. Das offizielle Blatt beklagt die Nothwendigkeit der Maßregel, welche Paris seines grünen Schmuckes, welcher der Stolz der Stadt sei, beraube; es sagt, man werde nur das Nothwendigste nehmen, aber man dürfe nicht zögern, diese Opfer der Republik und dem Vaterlande zu bringen.

Das „Journal officiel" vom 24. enthält folgende Note über die gegen den General Clement Thomas laut gewordenen Beschwerden:

Seit einigen Tagen werfen gewisse Blätter dem General-Oberkommandanten der Nationalgarden der Seine eine übertriebene Strenge vor, welche zur Folge haben könnte, die nationalen, unter seinem Befehle stehenden Streitkräfte in der öffentlichen Meinung herabzusetzen; andere Blätter behaupten, daß er Thatsachen unbestraft läßt, deren Bestrafung er auf energische Weise betreiben sollte. Es genügt, um diese Behauptung zu widerlegen, daran zu erinnern, daß beim Generalstabe ein Disziplinardienst und ein Dienst militärischer Justiz besteht, welche beide Rechtsgelehrten anvertraut sind, deren Unparteilichkeit über jeden Zweifel erhaben und deren Wissen unbestreitbar ist. Alle dem General angezeigten schweren Fakta, alle durch die Corps-Chefs eingereichten Klagen sind diesen Dienstbranchen übergeben, welche je nach dem Falle und als Einleitungsmaßregel Nachforschungen und Untersuchungen anstellen lassen. Die Profanationen von Issy, die Plünderungen in Creteil und in einigen anderen Lokalitäten — Thatsachen, welche glücklicherweise nur Ausnahmen sind und von der ganzen Nationalgarde verabscheut werden, sind gegenwärtig einer strengen Untersuchung unterworfen. Die Gerichtspersonen, die mit derselben betraut sind, werden sich über die zu nehmenden Maßregeln auszusprechen haben. — Anklagen sind auch gegen den Generalstab der Nationalgarde erhoben worden. Das Publikum, welches jeden Tag in die Bureaus strömt und Zeuge der mühevollen Arbeit ist, welcher sich mit einer Thätigkeit und einer Ausdauer ohnegleichen die Offiziere des Generalstabs hingeben, ist schon über diese unverdienten Anklagen aufgeklärt; seinerseits kann der General-Kommandant der Nationalgarden der Seine den Eifer und den Muth nur loben, mit welchem die Ordonnanz-Offiziere, weit davon entfernt, wie gewisse Blätter behaupten, ihre Zeit mit unnützen Spielereien zu vertreiben, den unausgesetzten Dienst der Vorposten ausfüllen, welche sie täglich visitiren und wo sie die Truppen leiten, in deren Mitte sie oft ihre Nächte zubringen.

Unter den Personen, welche sich französischerseits beim Kampfe von Epinay ausgezeichnet, befindet sich der seither an seinen Wunden gestorbene Baron Saillard, bevollmächtigter Minister und Kommandant des ersten Bataillons der Seine-Mobilen. Beim Beginne der Aktion erhielt er eine Kugel in den rechten Arm; er erfaßte seinen Degen mit der Linken; eine Stunde später traf eine Kugel seine linke Hand; der Degen entfiel ihm. Er blieb aber bei seinem Bataillon, bis eine dritte Kugel ihn zwang, sich wegzubegeben, aber noch ehe er das Schlachtfeld verlassen, schlug eine vierte Kugel in seine Schulter ein. — Nicht nur das belleviller Bataillon, auch das des Montmartre hat während der letzten Kämpfe wenig Ehre eingelegt. Wie das „Paris-Journal" berichtet, sind die Kriegskompagnien des 32. Bataillons, welche an den Operationen vom 21. hätte theilnehmen sollen, in der Nacht vom Mittwoch in Unordnung in ihre Quartiere zurückgekehrt. Die Bevölkerung, insbesondere die weibliche, hat jedoch diesen Helden den ihnen gebührenden Empfang nicht vorenthalten. Da der Kommandant des 32. Bataillons die Hauptschuld an der Deroute tragen soll, so wurde derselbe seiner Charge entsetzt und in das Gefängniß abgeführt. Mit der Führung des Bataillons wurde der erste Kapitän betraut. „Wir erwarten", sagt der „Français" vom 25. v. M. boshaft, „die Untersuchung dieser bedauerlichen Vorfälle, können uns aber nicht enthalten, zu bemerken, daß die Faubourgs Unglück haben."

Ein Dekret vom 24. suspendirt die „Patrie" auf drei Tage auf Grund des Dekrets vom 29. November, welches Zeitungen verbietet, über die laufenden militärischen Operationen zu berichten. Die strafbare Nachricht der „Patrie" vom 23. lautete, daß in der Richtung von Le Bourget Laufgräben errichtet worden seien, bereits am 22. war es im „Siècle" zu lesen und am 24. bestätigte es General Schmitz im „offiziellen Journal" selbst. Das eigentliche Verbrechen, für welches die „Patrie" gestraft wurde, ist offenbar ihre wenig regierungsfreundliche Haltung. Ein Dekret des Ministeriums für Handel und Ackerbau bringt das Dekret vom 29. Sept., durch welches die Besitzer von Vorräthen an Weizen, Roggen oder Mehl aufgefordert wurden, ihre Vorräthe bei dem Ministerium anzumelden, in Erinnerung. Da viele Eigenthümer von Vorräthen dieser Vorschrift nicht nachgekommen sind, so hat das Ministerium einen neuen, bis 27. Dezember reichenden Anmeldungstermin ausgeschrieben. Nach Ablauf dieses Termins sollen vom 28. Dezember ab Haussuchungen stattfinden und diejenigen, welche versuchen würden, ihre Vorräthe zu verheimlichen, der Strenge der Gesetze verfallen. — In Betreff der Anstrengungen, welche zur Unterstützung der Nothleidenden von Seiten der Behörden wie der Privatpersonen gemacht werden, meldet ein Pariser Blatt, das „Lettre-Journal", daß überall Sammlungen, Vorlesungen, Konzerte u. s. w. zu wohlthätigen Zwecken stattfinden. Die „Gesellschaft zur Unterstützung der Opfer des Krieges" hat seit drei Monaten fünf Volksküchen errichtet und läßt in jeder derselben täglich zweitausend Portionen unentgeltlich verabreichen. Außerdem hat sie zwei große Asylsäle zur Speisung von Kindern und eine Werkstätte eröffnet, in der 600 Weiber zur Herrichtung von Kleidern für Arme Beschäftigung finden, und endlich vertheilt sie an arme Familien Kleider, Heizmaterial, Arzeneien, Nahrungsmittel ꝛc. Ein Engländer, Herr Wallace, Universalerbe des kürzlich verstorbenen Marquis Hertfort, hat außer den 200,000 Fr., die er zur Anschaffung von Brennmaterial für arme Leute hergegeben, wiederum 20 000 Fr. für die Verwundeten des letzten Ausfalls und 60,000 Fr. für die Wittwen und Waisen der Gefallenen gespendet. — Durch den Umstand, daß man in Paris die Verabfolgung des Gases eingestellt hat, glaubten sich einige Hausbesitzer der Pflicht, die Stiegen und Gänge zu beleuchten, enthoben. Eine Klage wurde jedoch vom Friedensrichter des 20. Arrondissements dahin entschieden, daß die Hausbesitzer nach wie vor verpflichtet sind, die Kommunikationen in ihren Häusern zu beleuchten. Als Beleuchtungsmittel können sie Oel, Petroleum oder sonst einen mineralischen oder vegetabilischen Stoff wählen. — Am 23. zeigte das hundertgradige Thermometer (Celsius) des Ingenieurs Ducray Chevalliers am Pont-Neuf $8^{2}/_{10}$ Grad unter Null und am 24. Morgens $9^{1}/_{10}$ und Mittags 6 Grad unter Null. Am 25. Morgens war das Thermometer bis auf 12 Grad unter Null gefallen.

Aus Dôle wird über einen höchst tragischen Vorfall berichtet, der vorigen Mittwoch dort stattgefunden hat. Der Oberstlieutenant Kingler von der mobilisirten Garde war am 19. Dezember desertirt; man wußte nicht, wohin. Sein Kommando wurde provisorisch dem Kommandanten Blondeau übertragen. Am 21., Nachm. 1 Uhr, ging der Kommandant Pfannmüller (Pfammuller) mit einem Bataillon Mobilen von Artois ab. Vor der Stadt kam Kingler auf ihn zu und gab ihm den Befehl, nach Dôle zurückzukehren. Pfannmüller berief sich auf seinen schriftlichen Befehl mit dem Anfügen, daß er zudem einem „Deserteur" nicht Folge leisten würde. Es kommt zum hitzigen Wortwechsel, und Kingler schießt seinen Revolver auf Pfannmüller ab und verwundet ihn tödtlich. Sofort fielen verschiedene Schüsse aus den Reihen des Bataillons auf Kingler, die auch ihn schwer verwunden. Er schoß noch zwei Revolverschüsse auf einen Hauptmann ab, ohne jedoch zu treffen. Man brachte die beiden Verwundeten in eines der nächsten Häuser, wo Pfannmüller bereits Abends starb. Man ist geneigt, bei Kingler Geistesstörung anzunehmen.

Spanien.

Madrid, 28. Dezbr. Unter diesem Datum liegen die ersten Briefe über das Attentat gegen Prim in der „Times" vor. Es geht daraus hervor, daß um 7 Uhr nach der Sitzung der Cortes Prim mit seinen Adjutanten Naudin und Morja in den Wagen stieg und durch die Calle Turcos bis zur Calle Alcala gelangte, wo der Wagen, wie es schien zufällig, durch zwei Droschken aufgehalten wurde. Augenblicklich stiegen jedoch aus diesen Fuhrwerken mehrere Männer aus, welche rechts und links in den Wagen des Generals hinein feuerten und dann sich aus dem Staube machten. Der Kutscher fuhr indessen eine der Droschken über den Haufen, und in zwei Minuten langte man am Kriegsministerium an. Prim stieg kaltblütig die Treppe hinauf, wobei er sich mit der verwundeten Hand auf das Treppengeländer stützte und allenthalben Blutspuren zurückließ, und erklärte ruhig seiner Gattin, er sei leicht verwundet. Bei der Berathung, die von den zusammenströmenden Staatsmännern unter Vorsitz des Regenten sofort gehalten wurde, richteten sich aller Augen auf Topete, als die Frage aufgeworfen wurde, wer Prim einstweilen ersetzen solle. Topete zögerte namentlich mit Rücksicht auf die in der Woche vorher eingenommene Position, doch erklärte er schließlich im Interesse des Gemeinwohls sich dem Rathe seiner Gesinnungsgenossen in Betreff der Ansprüche des Herzogs von Montpensier unterwerfen zu wollen und als Rios Rosas erklärte, er halte dafür, daß es geboten sei, der allgemeinen Stimme zu folgen, ließ er sich bewegen nachzugeben.

Italien.

Rom, 29. Dez. Der Papst empfing vorgestern wie gewöhnlich den General Kanzler und die wenigen ehemaligen päpstlichen Offiziere, welche sich noch hier aufhalten, desgleichen das diplomatische Corps, dessen Mitglieder ihre Glückwünsche indessen nicht wie sonst in corpore, sondern einer nach dem anderen darbrachten. Auf diese Weise hatte der Papst Gelegenheit, allen Vertretern der auswärtigen Mächte an seinem Hofe besondere Audienzen zu ertheilen. Auch erhielt der Papst aus Anlaß seines Namensfestes und des Jahreswechsels von allen europäischen Fürsten, Napoleon III. nicht ausgenommen, Glückswunschschreiben. Morgen erreicht Pius IX. die Dauer des Pontifikats Pius VI, der, den Apostel Petrus allein ausgenommen, länger regierte als alle übrigen Päpste, und es wäre leicht möglich, daß Pius IX. das bekannte Wort: „non videbis annos Petri" Lügen straft, denn seine Gesundheitsverhältnisse sind derart, daß man wohl nicht annehmen darf, er werde den 23. August 1871. überleben.

Großbritannien und Irland.

London, 3. Jan. Der Sturm der Entrüstung, welchen die Wegnahme der Kohlenschiffe zu Rouen im ersten Augenblicke hervorgerufen hatte, hat sich bereits wieder gelegt. Man beginnt die Thatsache von den verschiedenen Nebenumständen zu entkleiden, womit die ersten Berichte sie ausgeschmückt hatten (und diese sind wirklich auch höchst unwahrscheinlich), und ohne diese Nebenumstände, Beschimpfung der englischen Flagge, Ausplünderung der Matrosen ꝛc., erscheint sie wenn nicht schon gerechtfertigt, doch zu rechtfertigen. Wenn die Schiffseigenthümer für ihre alten Schiffe die geforderte Entschädigung erhalten, und die wird ihnen werden, so werden sie mit dem gemachten Geschäfte sehr zufrieden sein und Niemand wird sich weiter beklagen. Die „Times" betrachtet heute diese Angelegenheit mit großer Ruhe; sie sagt:

„Die Schriftsteller über internationales Recht scheinen uneinig über die Frage zu sein, welche der gegenwärtige Fall angeregt hat. Einige behaupten, daß eine siegreiche Kriegsmacht das unbedingte Recht hat, neutrale Schiffe in den inneren Gewässern eines feindlichen Staates in Gebrauch zu nehmen, vorausgesetzt, daß den Eigenthümern und denen, welche unter der Wegnahme leiden, Ersatz geleistet werde. Andere sagen, daß kein Schadenersatz zu leisten sei. Die neuere und humanere Schule ist jedoch darüber einig, daß das Verfahren eher zu entschuldigen als zu rechtfertigen ist, wenn zwingende Nothwendigkeit dazu vorhanden, und daß solcher Akt mit vollständiger Schadloshaltung zu begleiten ist. Dieses sind die verschiedenen Definitionen des Droit d'Angarie, worauf Graf Bismarck sich berufen kann wegen der Wegnahme und Versenkung der englischen Schiffe bei Duclair. Graf Bismarck braucht in der Antwort an unsere Regierung nur die Nothwendigkeit der Wegnahme vorzuschützen und sie mit vernünftigen Gründen zu stützen, so müssen wir seine Erklärung annehmen mit der Entschädigung, welche dieselbe natürlicher Weise begleiten wird."

Rußland und Polen.

8 **Warschau**, 5. Jan. Wie die „Petersb. Ztg." berichtet, wurde in einer unlängst abgehaltenen Sitzung des Minister-Komites der Gesetzentwurf, betreffend die Regelung der bürgerlichen Verhältnisse und namentlich die Besteuerung des wegen mangelnder Legitimation der Adelsrechte verlustig erklärten polnischen Kleinadels in Litthauen und Südwest-Rußland, einer eingehenden Prüfung unterzogen. Die Standes-Erniedrigung dieser zahlreichen Gesellschaftsklassen ist schon längst ausgesprochen; doch ist die gesetzliche Regelung der neuen Verhältnisse derselben noch immer nicht erfolgt, weil in den maßgebenden Kreisen verschiedene Ansichten in Bezug auf diesen Gegenstand herrschen. Es handelt sich namentlich um Entscheidung der Frage, ob der Kleinadel dem Bauern- oder dem städtischen Bürgerstande beigezählt werden soll. In Litthauen ist man für erstere Alternative, in Südwest-Rußland, wo ein großer Theil des Kleinadels auf Staatskosten nach Südrußland übersiedelt worden ist, für letztere. Auch in der erwähnten Sitzung des Minister-Komites ist diese Streitfrage nicht zur definitiven Entscheidung gelangt, sondern beschlossen worden, diese Angelegenheit unter Zuziehung der General-Gouverneure von Lithauen

(Fortsetzung in der Beilage.)

und Südwest-Rußland einer abermaligen Prüfung zu unterziehen. — Der Suffraganbischof der kath. Diöz. Telschow, Beresniewicz, hatten durch seinen kirchlichen Eifer schon längst das Mißtrauen der russischen Behörden rege gemacht; man konnte aber immer keinen genügenden Vorwand finden, der seine Entfernung aus seiner amtlichen Stellung auch nur scheinbar gerechtfertigt hätte. Neuerdings hat die noch immer in Litthauen herrschende religiöse Aufregung Veranlassung gegeben, den Wohnsitz des unliebsamen Suffraganbischofs aus der in der Nähe von Litthauen gelegenen Stadt Telschow nach Mitau zu verlegen, wohin derselbe bereits übersiedelt ist. — Schon seit Wochen wird hier in Warschau von der Polizei förmlich Jagd gemacht auf Korrespondenten für auswärtige Blätter. Wie es scheint, will die Behörde verhindern, daß Berichte über russische Kriegsvorbereitungen in die Oeffentlichkeit gebracht werden, denn die polizeilichen Maßregeln sind vorzugsweise gegen solche Personen gerichtet, welche im Verdacht stehen, für galizische Blätter zu berichten, in denen russische Rüstungen eine stehende Rubrik bilden. Schon bei mehreren in diesem Verdachte stehenden Literaten sind polizeiliche Revisionen abgehalten worden, die jedoch zu keinem Resultate geführt haben. Bei zweien derselben, einem Hrn. Friedlein aus Krakau und einem Dr. Labanski, fanden diese Revisionen sogar zur Nachtzeit statt. Auch will man mit Bestimmtheit wissen, daß auf dem hiesigen Postamt eine aus Post- und Polizeibeamten bestehende Kommission zur Eröffnung der ins Ausland gehenden verdächtigen Briefe eingesetzt ist.

Türkei und Donaufürstenthümer.

Konstantinopel. Zur Schlichtung der bulgarischen Kirchenfrage, welche schon seit zehn Jahren unaufhörliche Zwistigkeiten zwischen den katholischen Bulgaren und dem griechischen Patriarchat von Konstantinopel veranlaßt, hat der Patriarch die Anberaumung eines griechisch-katholischen Konzils beschlossen. Die Regierung wollte aber das Konzil nur gestatten, wenn ihr vorher das Programm und die Grenzen der Berathungen, welche im ökumenischen Konzil erörtert werden sollen, mitgetheilt würden. Dies ist insofern geschehen, als der Patriarch den Großvezier benachrichtigt hat, daß das Konzil sich mit keiner weltlichen Frage befassen und sich streng in den Grenzen der Berathungen über die bulgarische Frage halten werde. Darauf ist die Genehmigung des Konzils erfolgt und hat unter den Bulgaren einen Sturm heraufbeschworen. Sie fürchten, daß sie durch die griechische Partei auf dem Konzil majorisirt werden. Sie haben daher einen Protest gegen die Einberufung des Konzils dem Großvezier übergeben.

Aus **Pera** geht der „Times" folgendes Telegramm unterm 31. Dezember zu: Zwischen der Pforte und dem Khedive sind erneute Differenzen ausgebrochen. Die Pforte beklagt sich, daß der Khedive seinen letzten Ferman außer Acht lasse, besonders in Beziehung auf Waffenrüstungen.

Parlamentarische Nachrichten.

Berlin. Dem Hause der Abgeordneten gehören nach erfolgter vollständiger Konstituirung der Fraktionen an: Konservative 108 Mitglieder, Freikonservative 47, Nationalliberale 104, der deutschen Fortschrittspartei 43, der Fraktion des Zentrums (Verfassungspartei) 48, Polen 18, zu keiner Fraktion zählen 18 Mitglieder, erledigte Mandate finden sich 2 vor.

Lokales und Provinzielles.

Posen, 7. Januar.

— Wir brachten in unserer Zeitung vom 19. Dezember v. J. die Mittheilung, daß etwa vier Wochen früher 3000 wollene Hemden seitens der hiesigen Militärbehörde für Landwehren im Elsaß abgesendet worden, daß aber, als man diese Hemden bei der damaligen winterlichen Witterung schon beinahe verbraucht glaubte, von der Bahnhofsverwaltung in Hof die Mittheilung eingegangen sei, die Hemden lägen noch auf dem dortigen Bahnhofe und würden an ihren Bestimmungsort befördert werden, sobald von hier 90 Thlr. Frachtkosten eingesandt wären. Diese Nachricht ist in alle deutschen Zeitungen übergegangen, doch wurde, nach dem Vorgang eines größeren Blattes in Breslau, welches seit einiger Zeit in Betreff der posener Presse zur unrichtigen Quellenangabe hinneigt, nicht unser Blatt zitirt. Wäre diese Nachricht nicht dementirt worden, so würden wir unser Eigenthum nicht angesprochen haben, indessen da sich die kgl. bairischen Bahnverwaltung veranlaßt sieht, im „Dresd. Journ." zu behaupten, unsere Mittheilung beruhe „theilweis auf gänzlicher Unwahrheit, theils auf Entstellung", so sehen wir uns veranlaßt, für unsere Nachricht einzustehen. Das „offiziöse Blatt" sagt: „Die sofortige Annahme und Weiterbeförderung mehrerer Militärsendungen von Posen sind zwar auf der königl. baierischen Güterexpedition Hof beanstandet worden, allein lediglich auf Grund von Bestimmungen, die in Posen bekannt sein konnten, und hat es sich hierbei immer nur um einen Aufenthalt von höchstens vier Tagen, nie aber um einen solchen von vier Wochen gehandelt." Für denjenigen, welcher offizielle Dementis zu lesen versteht, muß schon aus dieser Fassung hervorgehen, daß unsere Mittheilung weder auf gänzlicher (!) Unwahrheit noch theilweiser (!) Entstellung beruht. Auf Grund nochmaliger Information halten wir unsere Angaben vollständig aufrecht. Die kgl. bairische Bahnverwaltung hat die Weiterbeförderung der Hemden verzögert, weil die Fracht dafür nicht erlegt war. Daß der Aufschub 4 Wochen gedauert, worauf sich das Dementi hauptsächlich zu beziehen scheint, haben wir nicht behauptet; zweifeln möchten wir, daß der Aufenthalt nur 4 Tage währte. Aber dies selbst angenommen, könnten wir unter den gegebenen Verhältnissen es nicht entschuldigen, wegen Nichterfüllung einer Formalität unsere Truppen frieren zu lassen. In Dingen, wo es sich um das Interesse des Vaterlandes, um die Gesundheit unserer Söhne und Brüder handelt, da sollten die Herren der kgl. Bahn von anderen Motiven sich leiten lassen als von ihrem Reglement. Wir können übrigens beifügen, daß nach Eingang jenes Mahnschreibens aus Hof die betreffende Militärbehörde hier die 90 Thlr. sofort eingeschickt hat. Hoffentlich haben jetzt unsere Landwehrmänner die wollenen Hemden erhalten!

— Der „Staatsanz." veröffentlicht das Privilegium wegen Ausfertigung auf den Inhaber lautender Kreisobligationen des Birnbaumer Kreises im Betrage von 50,000 Thlr. Die Obligationen werden in Apoints à 500, 100, 50 und 25 Thlr. ausgefertigt, sind mit Hülfe einer Kreissteuer mit 5% jährlich zu verzinsen und nach der durch das Loos zu bestimmenden Folgeordnung jährlich vom Jahre 1875 ab, mit wenigstens jährlich 1% des Kapitals unter Zuwachs der Zinsen von den amortisirten Schuldverschreibungen zu tilgen. Die Geldmittel sollen zur Ausführung der vom Kreise unternommenen Chaussee und Weg- sowie Warthedammbauten verwendet werden.

— **Die beiden neuen Garnison-Bataillone**, deren Formirung begonnen hat, treten hier am Dienstag zusammen.

— **Militärisches.** In diesen Tagen geht eine größere Anzahl von Mannschaften von hier nach dem Kriegsschauplatze ab, und zwar: heute Sonnabend Abends 9 Uhr Mannschaften vom 6 Ersatzbataillon, Sonntag um dieselbe Zeit vom 46 Ersatzbataillon. Die Handwerkerabtheilungen des 47. und 50. Ersatzbataillons rücken Montag früh 2 Uhr ihren Bataillonen nach Straßburg und Pfalzburg nach.

— **Für Einjährig-Freiwillige.** Durch Königliche Ordre ist bestimmt worden, daß auch solche zur Reserve gehörigen früheren Einjährig-Freiwilligen, welche die Offiziers-Qualifikation nicht erlangt haben, wegen Auszeichnung vor dem Feinde zu Reserve-Offizieren vorgeschlagen werden können.

— **Die Anzahl der Schutzmänner**, deren bisher hier nur 23 vorhanden waren, soll um 4 erhöht werden, und sind die dazu erforderlichen Mittel bereits angewiesen. Eine Verstärkung des bisherigen Personals erschien vornehmlich aus dem Grunde nothwendig, weil dasselbe zur Aufrechterhaltung der Ordnung auf den beiden Bahnhöfen und bei den bedeutenden Eisenbahnarbeiten innerhalb und in nächster Nähe unserer Stadt nicht mehr ausreicht. Zunächst sind zwei neue Schutzmänner angestellt worden, so daß die Anzahl derselben jetzt 25 beträgt: 4 im ersten, 5 im zweiten, 4 im dritten, 4 im vierten, 5 im fünften Revier, 2 auf den beiden Bahnhöfen, 1 bei der Kriminalpolizei.

— **Witterung.** Freitag früh hatten wir hier die kälteste Temperatur in ganz Norddeutschland: 15,8 Grad Kälte, während z. B. in Königsberg das Thermometer nur bis 7,4 Grad gesunken war.

— **Die Mondfinsterniß,** welche Freitag den 6. Abends von etwa 9 bis 12 Uhr stattfand, konnte hier nicht beobachtet werden, da der Himmel um diese Zeit völlig bewölkt war.

— **Ein albernes Gerücht.** Es ist ganz unglaublich, was Alles über die hiesigen französischen Gefangenen gefabelt wird; so z. B. wird erzählt, einer derselben sei in einer Baracke erfroren, und dabei so lang geworden, daß, als man ihn in den Sarg stecken wollte, die Füße abgehackt werden mußten! Wie Jemand, und wäre es selbst ein Turko, so sehr allen physikalischen Prinzipien soll Hohn sprechen können, daß er noch im Tode durch die Kälte sich ausdehnen, statt kontrahiren läßt, ist ganz unbegreiflich. Trotzdem wird das alberne Gerücht, besonders in polnischen Kreisen, vielfach geglaubt!

— **Nach einem erläuternden Zirkularerlaß** des Unterrichtsministers findet das Gesetz vom 22. Dezember 1869, betreffend die Lehrer-Wittwen- und Waisenkassen auf alle öffentlichen Elementarlehrer Anwendung. Es sind demgemäß auch diejenigen Lehrer zum Beitritt zu den Kassen verpflichtet, welche an gehobenen Elementarschulen, wie Rektorats- und Bürgerschulen 2c. angestellt sind, insofern die letzteren nicht den höheren Unterrichtsanstalten im technischen Sinne des Wortes zugerechnet werden. Den in höheren Lehranstalten in Stellen, welche als Elementarlehrerstellen fundirt sind, fungirenden Lehrern ist der Beitritt zu den Kassen zu gestatten, sobald dieselben entweder nicht berechtigt sind, ihre Ehefrauen bei der Allgem. Wittwen-Verpflegungsanstalt einzukaufen, oder keine Gelegenheit haben, durch eine sonstige Pensionskasse für ihre dereinstigen Wittwen zu sorgen. Ein Gleiches gilt in Betreff derjenigen Elementarlehrer, welche an Elementarschulen angestellt sind, die mit öffentlichen Anstalten, Stiftungen 2c. verbunden sind, wozu auch alle Stiftungen gehören, welche die Rechte einer juristischen Person haben. Die an den Schullehrer-Seminarien bei den Uebungsschulen fungirenden Lehrer sind berechtigt, den Kassen beizutreten, da diese Lehrer nicht Zutritt zur allgemeinen Wittwen-Verpflegungs-Anstalt haben. Nur müssen sie, wenn sie bereits angestellt sind, ein ärztliches Attest über ihren Gesundheitszustand beibringen oder im Falle vorgerückten Alters eine angemessene Entschädigung an die Kasse zahlen. Die technischen Lehrer bleiben von den Kassen ausgeschlossen, in soweit dieselben nicht etwa schon durch die geltenden Statuten das Recht zum Beitritt erhalten haben.

— **Die „Gazeta Narodowa"** (Volkszeitung) in Lemberg bringt unter dem Titel: „Das traurige Loos Polens" einen Leitartikel, in welchem sie klagt, daß, wo ein Krieg vorkomme, Polen dabei sein müßten. So kämpften jetzt auch solche in den Reihen des deutschen Heeres, obgleich doch Polen mit seinen glühenden Wünschen auf Seiten Frankreichs stehe. Aber Graf Bismarck besitze die Niederträchtigkeit, dadurch, daß er polnische Männer veranlasse, ihre Namen unter die amtliche Bulletins zu setzen, Europa glauben zu machen, die Polen nähmen herzlichen Antheil an der deutschen Sache. Jüngst sei zu der Zahl der entarteten Söhne Polens, zu den Podbielskis, Krenskis, Zychlinskis, Radziwills, Franseckis und Leszczinskis noch der Name Sedochowski (Reise nach Versailles) gekommen!

— **Die Verwaltung** der Warschau-Bromberger Eisenbahn beabsichtigt, der „B. B. Z." zufolge, ihr Aktienkapital durch Ausgabe von 1016 Stück neuer Aktien à 500 Rubel um 508,000 Rubel zu vermehren und hat die desfallsigen Anträge bereits bei der russischen Regierung eingereicht. Die in dieser Weise zu beschaffende Summe soll zur Anschaffung von Lokomotiven und Wagen verwendet werden.

Er. **Grätz,** 4. Jan. [Unglück.] Ein hiesiger Bürger schickte am 1. d. seinen Knecht mit Pferd und Wagen nach Wollstein und erwartete Abends die Rückkehr desselben. Doch erst am folgenden Vormittage trafen die Pferde ein, aber ohne Wagen und Knecht. Man recherchirte sofort und fand den Wagen unweit des ½ Meile von hier entfernten Dorfes Ruchocice an einer Telegraphenstange angefahren, auf demselben den Knecht schlafend und in halb leblosem Zustande. Nachdem man ihn mit vieler Mühe munter gemacht hatte, stellte es sich heraus, daß seine Füße und Beine vollständig hart gefroren waren. Sie waren nämlich von Eis umgeben und durch dieses mit den Stiefeln zu einem festen Ganzen so zusammen gefroren, daß die Stiefel herunter geschnitten und das Eis von dem Fleische durch warmes Wasser abgelöset werden mußte. Der unglückliche Mensch, welcher sich jetzt im elendsten Zustande befindet und beide Beine verlieren dürfte, weiß von sich nur so viel anzugeben, daß er gegen 10 Uhr Abends total betrunken aus dem Kruge zu Ruchocice weggefahren ist. Wahrscheinlich ist er nach dem Besteigen des Wagens sofort eingeschlafen und sind die sich selbst überlassenen Pferde, nachdem sie den Wagen gegen die Telegraphenstange geführt hatten und nicht weiter konnten, bis zum frühen Morgen ruhig stehen geblieben. Ein boshafter Mensch muß sie sodann abgespannt und dem Knechte Wasser in die Stiefel gegossen haben, welches bei der grimmigen Kälte von 20 Grad alsbald zu Eis gefror.

△ **Bromberg,** 5. Januar. [Liebesgaben. Avancement. Frost. Geschäftsstille. Theater. Garnison] Die unter Begleitung des Hrn. Oberst v. Crety und Kaufmann Mix von hier abgesandten Liebesgaben sind laut einer eingegangenen Nachricht in 10 Tagen glücklich in Versailles angelangt. Die für Belfort bestimmten Liebesgaben sollen Mitte d. M. an das 54 Landwehr-Regiment (Bataillon Bromberg) abgehen. Als Begleiter werden die Herren Rittergutsbesitzer Martini-Dembowo und Rentier Kausch genannt. Zu Offizieren sind bei unserer Landwehr ernannt, die Herren Gutsbesitzer Poll-Ture, Kietzmann-Szyszynek und Timm. — Der anhaltende Frost hat einen Handelsartikel unerwartet so ausgebeutet, daß derselbe seit mehreren Tagen in fast allen Läden geräumt ist, nämlich Filz und warme Tuchschuhe. Im Ganzen herrscht aber eine bedeutende Geschäftsstille, von allen Seiten wird bitter geklagt. — Nachdem die Edelheim'sche Theater-Gesellschaft uns verlassen hat und nach Stargard i. P. übersiedelt ist, geht heute Hr. Blattner aus Thorn mit einer Abonnementsliste von Haus zu Haus, um den Erfolg von Theatervorstellungen, die er hier veranstalten will, zu sichern. Hr. Edelheim hat in 2½ Monaten beinahe 1000 Thlr. baares Geld hier zugesetzt. — Die hier augenblicklich garnisonirende Husaren-Schwadron aus den älteren Jahrgängen zur Bewachung der Franzosen hat seit dem 1. Januar den Major a. D. v. Slupski als Führer und den Landwehr-Ulanenlieutenant v. Kraszewski-Tarkowo als Adjutanten bekommen. Dem Vernehmen nach soll diese Besatzung auch fortkommen und durch das zu errichtende Garnison-Bataillon ersetzt werden.

Theater.

Französisch und kein Ende! Die Regeneration unseres Schauspiels hat, nachdem vom 1. Januar ab die Oper über Bord geworfen worden, in technischer Beziehung unstreitig begonnen, aber im Bereich des Repertoirs können wir noch keinen Schritt zum Bessern wahrnehmen. Fünf Bühnenabende zählen wir seit Neujahr und an allen diesen fünf Abenden sind französische Stücke über die Szene gegangen, darunter zweimal „Frou-Frou." Dazu ist die Zeit wahrlich nicht angethan, daß wir mit Vorliebe französische Kost von der Bühne herunter uns sollten hiesige lassen. Ist denn die laufende Geschichte für unsere Regie nicht vorhanden? Wenn noch ein solcher Mangel an dramatischen Erzeugnissen deutscher Autoren wäre, daß man beim Auslande zu borgen gezwungen wäre! Aber brauchen wir denn unserer Direktion erst deutsche Stücke zu nennen, mit deren Aufführung sie ebensosehr dem guten Geschmack als ihren materiellen Anforderungen genug thun könnte? Sind denn Freytags „Journalisten", Hackländers „Geheimer Agent", Hugo Müllers „Diplomat der alten Schule", Gutzkows „Zopf und Schwert" u. s. w. für die deutsche Bühne ein Noli me tangere? Draußen wüthet der Kampf gegen all diese laszive Verruchtheit, aus welcher der deutsch-französische Krieg hervorgegangen ist, und wir lassen uns dieselbe zur Abendunterhaltung vorführen, gleich als hätte diese sittliche pariser Auflösung, diese moralische Fäulniß der französischen Gesellschaft den größten Segen über uns gebracht. Sagen wir es nur grade heraus: Wir sind noch immer viel zu duldsam, viel zu indifferent gegen das, was uns feind ist. Man wird uns entgegenhalten, daß das Repertoir der einzelnen Darsteller und Darstellerinnen zumeist von Rollen aus französischen Dramen ausgefüllt ist. Doch das ist nicht stichhaltig. Hundert Jahre Unrecht sind nicht eine Stunde Recht. Wir haben leider allzulange nach diesen französischen Zuständen hinüber kokettirt; jetzt aber ist die Zeit gekommen, da wir uns emanzipiren und nach jeder Richtung hin, in Politik, Kunst, Literatur, auf unsere eigenen Füße stellen müssen. Es muß aufgeräumt werden mit diesem ausländischen Ballast, sofern er nicht in Wahrheit Besseres bietet, als wir zu schaffen im Stande sind, und das ist selbst mit Scribes Lustspielen nicht der Fall.

Denn diese vielgepriesenen Komödien, so fließend, pointirt und gewürzt ihr Dialog, so leicht geschürzt auch ihre Handlung sein mag, haben doch nur einen einzigen Vorzug, der ihnen ausschließlich gehört, sie zeigen Geschmack. An Gehalt aber werden sie von manchem mittelmäßigen deutschen Drama unendlich übertroffen.

Wir möchten am wenigsten „das Glas Wasser" oder „Frauenkampf" von der deutschen Bühne verbannt wissen, aber wir wünschten andererseits, daß endlich einmal der Kultus mit den dramatischen Produkten Frankreichs auf unseren Bühnen aufhört, und daß unsere Theater endlich sich als nationale Anstalten zu fühlen anfangen, die mit der geschichtlichen Entwickelung der Nationen gleichen Schritt halten. Oder soll Lessings große That für uns ungeschehen bleiben, soll die alte Klage immer wieder Grund finden, daß wir keine Nationalbühne verdienen?

Doch wir wollten nur auf diesen in die Augen springenden Uebelstand hingewiesen haben; vielleicht finden unsere Bemerkungen einige Beachtung.

Was die Aufführung des Lustspiels „Frauenkampf" anlangt, so haben wir zunächst die Leistungen zweier Gäste zu registriren und zwar mit Befriedigung zu registriren. Frl. **Alten** vom Stadttheater in Breslau gab die „Gräfin d'Autreval" durchweg in dem Tone und mit den Geberden, welche der feinsten Gesellschaft eigen sind. Freilich merkte man hie und da an der Sprödigkeit der Konversation und an dem zuweilen zu scharf markirten Dialog das Studium und so nahm die Darstellung wohl stellenweise den Charakter der Absichtlichkeit an, nach dem Totaleindruck aber zu urtheilen war die Durchführung der Partie eine sehr verständige und mit pikanten geistvollen Einzelheiten ausgestattet. Weniger Kunst! — das ist die Einschränkung, die wir sowohl bei der übrigens vom Publikum durch zahlreichen Applaus ausgezeichneten Leistung des Frl. Alten, als auch bei der nicht minder gut aufgenommenen Darstellung der „Leonie von Villegontier" durch die Gästin Frl. **Kaps** machen müssen. Frl. Kaps hat ganz zweifellos ein tüchtiges Talent, das sie aber nicht frei genug schalten läßt; sie tyrannisirt ihre eigene Begabung wie ein Schulmeister, dem jede Extravaganz ein Greuel ist, und doch sollte sie grade als muntere Liebhaberin sich stets die Freiheit vorbehalten, ihren Rollen die selbstherrliche Unabsichtlichkeit der Naivetät anstatt der studiengrauen Reflexion mitzugeben. Zuweilen erschien daher ihre Naivetät wie gemacht, ihre Sprache wie berechnet. Doch sie hat ein so anscheinend biegsames und williges Talent, daß es ihr unseres Erachtens nicht schwer werden kann, bei geringerer Absichtlichkeit und größerer Natürlichkeit ganz vortreffliche Leistungen zu bieten.

Ein Kabinetsstück war der „Grignon" des Hrn. **Johannes**. Vielleicht in einzelnen Zügen, wie z. B. in der Ausmalung der Feuersbrunst, ein klein wenig übertrieben, aber sonst durchaus im Sinne der Rolle, klar charakterisirt und so durchsichtig in den beiden Hälften dieses seltsamen Doppelmenschen, daß wir uns kaum eines besseren „Grignon" zu entsinnen vermögen. Dabei in einzelnen Zügen durchaus selbstständig und in der Gesammtheit wie aus Einem Guß. Das Publikum zeichnete auch Hrn. Johannes verdientermaßen aus. Hrn. **Rohde's** „Baron von Montrichard" war entsprechend und verständig durchgeführt, wie Alles, was dieser Künstler uns bisher geboten hat. Herrn **Freys** „Henri v. Flavigneul" ist eine schon besprochene Leistung.

Waren demnach die Einzelpartien lobend anzuerkennen, so muß dagegen bemerkt werden, daß das Ensemble etwas schleppend ging. Es „klappte" nicht, ein Umstand, der bei einer Scribeschen Komödie schwer ins Gewicht fällt. Doch erklärt sich dies leicht daraus, daß die beiden Damen hier zum ersten Mal auftraten und daß auch Hr. Johannes auf der hiesigen Bühne noch nicht ganz heimisch geworden sein mag. Wie das Personal aber wenigstens in den Hauptfächern jetzt qualifizirt ist, dürfen wir mancher gelungenen Vorstellung uns gewärtig halten.

—m.

Wissenschaft, Kunst und Literatur.

Florenz, 27. Dezember. Das italienische „Amtsblatt“ veröffentlicht über die ersten Ergebnisse der von den italienischen Astronomen auf Sizilien angestellten Beobachtungen der Sonnenfinsterniß vom 23. d. drei Bulletins. Das erste datirt aus Augusta, und besagt: es seien trotz Sturm und Schneegestöber doch sehr zufriedenstellende Resultate gewonnen worden. Man habe während der totalen Verfinsterung die Leuchtstrahlen einer schon früher beobachteten Protuberanz, Hydrogenstrahlen, einen Strahl von dunkelgelber Farbe, aber keinerlei Eisenstrahl beobachtet. Dagegen habe man zwei leuchtende Streifen in der Krone wahrgenommen, einen grünen und einen grüngelben. Nach dem Bulletin des Präfekten von Terranuova gingen die Beobachtungen in schönster Ruhe und Ordnung vor sich und wurden 14 photographische Ansichten verschiedener Phasen gewonnen. Namentlich ward festgestellt, daß die Krone polarisirtes Licht hat und die Polarisationsfläche die Sonnenscheibe berührt. Nach Notizen aus Girgenti dauerte die totale Verfinsterung 15 Sekunden und wurden bei dortigen Beobachtungen die Anleitungen des Paters Secchi zu Grunde gelegt. (Dagegen hat, wie die Wiener „Presse“ vernimmt, die österreichische Expedition, welche zur Beobachtung nach Prevesa in Albanien abging, leider nicht die gewünschten Resultate erzielt, welche das eifrige wissenschaftliche Streben derselben verdient hätte. Die Witterung war so ungünstig, daß die Beobachtungen als kaum nennenswerth bezeichnet werden müssen.)

Staats- und Volkswirthschaft.

× **Von Salings** bekanntem Buch „Die Börsenpapiere“ ist bekanntlich nur der erste Theil erschienen „Die Börse und die Börsengeschäfte.“ Es liegt davon, wie mitgetheilt, bereits die zweite Auflage vor. Der zweite Theil, welcher einen ausführlichen Kommentar zu den Effekten geben soll, wird für den März 1871 angekündigt.

Bern, 1. Jan. Anläßlich der 1869 gepflogenen Vertragsunterhandlungen mit den deutschen Staaten wurde am 13. Mai auch eine Vereinbarung zwischen der Eidgenossenschaft und dem Norddeutschen Bunde getroffen, nach welcher die in beiden Ländern rechtsgiltig errichteten Aktiengesellschaften oder anonymen Gesellschaften gegenseitig als zu Recht bestehend, insbesondere als zum Auftreten vor Gericht anerkannt werden. In Folge eines Antrages der königl. bairischen Regierung auf Abschluß einer gleichartigen Uebereinkunft hat der Bundesrath bei der jüngsten Bundesversammlung um diesfällige Vollmacht ersucht und solche erhalten, in deren Anwendung nun am gestrigen Tage die bezüglichen Erklärungen zwischen dem Bundespräsidenten und dem königl. bairischen Geschäftsträger, Baron v. Bibra, ausgewechselt worden sind. Der Bundesrath giebt hiervon den Kantonsregierungen mit dem Bemerken Kenntniß, daß die Uebereinkunft sofort in Kraft trete. (Bund.)

** **London,** 2. Jan. Die amtlichen Ausweise über die Staatseinnahmen zeigen eine Bruttoeinnahme für das mit dem 31. Dezember schließende Quartal im Betrag von 15,929,182 Pfd. Sterl. und für das ganze Jahr im Betrage von 71,268,955 Pfd. St. Im Vergleiche mit dem Jahre vorher ist ein Nettoausfall auf das Quartal von 602,020 Pfd. St., dagegen auf das Jahr ein Zuwachs von 553,581 Pfd. St. zu vermerken. Vergleiche man die mit dem 31. Dezember schließenden ersten neun Monate des laufenden Finanzjahres mit der entsprechenden Periode des vorigen Jahres, so stößt man auf einen anscheinenden Ausfall von mehr als vier Millionen. Diese Erscheinung erklärt sich indessen in der Hauptsache dadurch, daß nach dem im vorigen Jahre zuerst eingeführten Steuererhebungsmodus zufällig in das letzte Quartal die Zahlung bedeutender Rückstände fiel. Sieht man von diesen ab, so bleibt nur noch ein wesentlicher Ausfall in den Zolleinnahmen. Erwägt man jedoch den laut Voranschlägen auf 1,762,500 Pfd. St. zu beziffernden Nachlaß an Zuckerzöllen für diese Periode, so tritt in Wirklichkeit noch sogar eine Mehreinnahme von 438,500 Pfd. St. gegen die Anschläge für die Zölle zu Tage. Vielleicht den sichersten Gradmesser für die Lage der Nation findet man in den Ausweisen für die Akzise. Auch diese lauten günstig und ergeben auf die neun Monate einen Mehrbetrag von 647,600 Pfd. St. über die Anschläge. Auch die weniger wichtigen Posten haben günstige Ergebnisse geliefert. Wenn Eigenthumssteuer und abgeschätzte Steuern mit einem Minus figuriren, so ist abermals auf den neuen Steuer-Erhebungs-Prozeß zu verweisen, der erst nach Ablauf des letzten Finanz-Quartals eine Beurtheilung in diesem Falle zuläßt. Die Post hat ebenfalls wieder die Voranschläge nicht erreicht, indessen ist die Beobachtung bemerkenswerth, daß die Herabsetzung des Portos für Zeitungen und Korrespondenzkarten die Einnahmen fühlbar gebessert hat. Ein Minus gegen die Anschläge für die Telegraphen-Einnahmen ist wohl zum Theil durch die Stockung des Geschäftsdepeschenverkehrs mit dem Festlande, zum Theil auch durch die anfänglichen Unregelmäßigkeiten in der Beförderung zu erklären. Alles in Allem genommen läßt sich nach den vorliegenden Angaben übrigens eine Mehreinnahme v. 1,500,000 Pfd. St. für das laufende Finanzjahr über die Anschläge hinaus in Aussicht stellen.

Vermischtes.

* **Enten.** Dem Privatbriefe eines preußischen Offiziers entnimmt das „Leipz. Tagebl.“ folgende interessante Nachricht. Eines Tages besuchte der Flügel-Adjutant Graf Lehndorff den Hauptmann v. Strantz (5. Jäger-Bataillon) auf Vorposten in Ville d'Avray vor Paris. Auf die Frage des Grafen, wie es ihm gehe, antwortete derselbe: „Es geht mir sehr gut, denn ich komme soeben von meinem Diner, wo ich den 67. Hammelbraten verzehrt habe.“ Der Graf lachte darüber und fuhr nach einiger Zeit wieder weg. Am anderen Tage meldete sich bei dem Hauptmann v. Strantz ein Schutzmann als Ueberbringer folgender Bestellung: „Da Se. Exzellenz der Herr Bundeskanzler Graf Bismarck in Erfahrung gebracht habe, daß der Herr Hauptmann v. Strantz heute wohl beim 68. Hammelbraten angelangt sein werden, so übersendet er hierbei vier Enten zur Abwechselung bei den Diners.“ Uebrigens dürfte es für unsere Leser nicht uninteressant sein, hierbei zu erfahren, daß in zwei Gefechten, am 29. und 30. Novbr., die Franzosen einmal mit vier Bataillonen und das andere Mal mit zwei Bataillonen auf die Schanzen Montretout und St. Cloud, vom Hauptmann v. Strantz besetzt, Ausfälle mit großer Bravour machten, die aber von den tapferen Jägern zurückgeschlagen wurden, so daß die französischen Offiziere ihre Soldaten mit dem Säbel schlugen und dabei „en avant“ und „vive la Republique“ riefen, ohne aber damit ein abermaliges Vorgehen der Franzosen zu erreichen; gewiß ein schlimmes Zeichen für den Geist in einer Truppe.

* **Diebstähle im königlichen Museum** in Berlin an mittelalterlichen Kunstgegenständen sind, wie die „Nordd. Allg. Ztg.“ mittheilt, seit einiger Zeit mehrfach vorgekommen. Es werden 14 Stücke vermißt, unter diesen eine Taschenuhr von Messing aus dem 16. oder 17. Jahrhundert, ein Schauthaler, auf den Hubertsburger Frieden sich beziehend, ein silbernes Büchelchen, 1 Zoll groß, durchbrochene Arbeit und dergleichen mehr, lauter Gegenstände, die sofort auffallen, da sie mehr einen antiken Kunst-, als realen Werth haben und nur Kunst- und Antikenliebhaber zu Käufern finden können.

* **Wölfe.** Bei der anhaltenden strengen Kälte und dem hohen Schnee, der die östlich von uns liegenden Gegenden bedeckt, ist es natürlich, daß die Wölfe gezwungen sind, weitere Exkursionen zu unternehmen und dürften dabei auch schlesische Wälder berühren. Daß sich Wölfe in den herzogl. Sagan'schen Forsten gezeigt haben, ist bereits gemeldet worden. Neuerdings berichtet man aus Polen, daß im Turcker Walde jenseits Kalisch sich Wölfe gezeigt haben und am 28. v. M. auf der Tour von Biala nach Zbyrsk zu ein Mädchen zerrissen worden sei.

* **Vom Rhein** wird geschrieben: Ein junger Wittwer beabsichtigte seine Schwägerin zu heirathen. Der dieserhalb erbetene päpstliche Dispens ließ sieben Wochen auf sich warten. Fünf Thaler Unkosten, die vorher beim Pfarrer des Kirchensprengels, in welchem die Braut wohnte, wahrscheinlich für Porto nach Rom bezahlt wurden, reichten nicht aus. Der junge Mann, zu dem betreffenden Pfarrer zitirt, mußte, nachdem er zuvor einen förmlichen religiösen Eid geleistet, ein Aktenstück unterzeichnen; in demselben verlangte man von ihm, er müsse auf seinen Eid hin die Erklärung abgeben, welches Vermögen er, welches seine Braut besäße, um danach quotirlich zu berechnen, welchen Satz er für den päpstlichen Dispens zu zahlen habe; außerdem verpflichte er sich, über den Vorgang dieser Prozedur ein unverbrüchliches Stillschweigen gegen alle diejenigen zu beobachten, welche sich in derselben Lage wie er befänden. „Herr Pastor, ich han kein Vermögen un meine Braut och nett; ech gäv Dech noch zwei Daler, un dann sitt zufriede mit die fünf Daler, die Er all hat.“ — „Nein, mein Sohn, das geht so nicht; bist du denn kanonisch arm?“ — „Wat heescht dat, kanonisch arm?“ — „Das heißt, wenn du und deine Braut nichts hast und von deiner Hände Arbeit leben mußt.“ — „Ja, Herr Pastor, dat stemmt ganz genau, ich han nix.“ — „Wenn das so ist, dann bestimmt zwei Zeugen, welche euer Beider Vermögensverhältnisse kennen und die zu mir kommen müssen, um das von dir Ausgesagte zu bestätigen.“ Der junge Mann ist acht Wochen hin und her gelaufen, bevor er heirathen konnte. Der Name des Pfarrers, sowie der des jungen Mannes stehen — wie die „Rh. Ztg.“ schreibt — Jedermann zu Diensten.

* **Ein neuer Theaterskandal in Leipzig.** Das „Leipz. Tagebl.“ schreibt: Bei der gestern Abend im neuen Theater hierselbst stattgehabten Aufführung des Märchens „Schneewittchen“ hat der Komiker Engelhardt Gelegenheit genommen, von der Bühne herab die allgemein geachtete Persönlichkeit des mit der Kritik des Schauspiels im Tageblatte betrauten Hrn. Hofraths Dr. R. Gottschall in einer Weise anzugreifen, welche alle Grenzen des Erlaubten weit überschritt. In Folge dessen sah die Redaktion des „Tageblattes“ sich in die Nothwendigkeit versetzt, an die Direktion des Stadttheaters die Bitte um eine dem unerhörten Benehmen des Hrn. Engelhardt entsprechende Genugthuung für den Kritiker des Tageblatts und für das in und mit ihm zugleich beleidigte Blatt selbst zu richten. Herr Direktor Friedrich Haase hat darauf in einem sehr zuvorkommenden Schreiben diese Bitte als eine allenthalben wohlbegründete anerkannt und die Versicherung gegeben, daß ihm die Handlungsweise Engelhardt's wo möglich noch peinlicher und verletzender sei als uns selbst, daß er dem genannten Komiker die höchste Disziplinarstrafe, welche die Theatergesetze enthalten, zuerkannt und daß er sich außerdem sofort mit seinem Rechtsanwalt in Verbindung gesetzt habe, um zu vernehmen, ob ihm nicht noch ein anderweitiges Einschreiten in dieser „höchst peinlichen und unerhörten“ Angelegenheit zustehe. In Uebereinstimmung mit Herrn Direktor Haase bringen wir dies hiermit vorläufig zur öffentlichen Kenntniß und sehen dem weiteren Verlaufe der Angelegenheit mit Ruhe entgegen.

* **In Wien** erscheint seit Beginn des Jahres ein neues Witzblatt, das den Titel „Der Bismarck“ führt. Das Wiener „N. Fremdenblatt“ begrüßt die Geburt desselben mit einer großen Lobrede; wir werden es also wohl mit einem neuen Welfenorgane zu thun haben.

* **Im Hotel des Reservoirs** in Versailles speist, wie dem „Schw. Merk.“ geschrieben wird, unter anderen berühmten und hohen Persönlichkeiten auch der General Moltke. Wenn er in den Saal eintritt, steht Alles, regierende Fürsten, königliche und andere Hoheiten rc., mit einem Schlag auf, um den Feldherrn zu begrüßen. Steckt er sich dann nach Tisch, wo ihm stets viele Depeschen zukommen, ruhig eine Zigarre an und schaut behaglich in dem Saale herum, so ist dies ein Zeichen, daß Alles gut steht bei der Armee. Sein Bleiben oder Gehen nach Tisch ist daher in jenem Saale ein militärischer Courszettel, welcher die Hoffnungen steigen oder fallen läßt. Der Tisch des großen Generalstabes, an dem der alte Herr in der Mitte sitzt, zählt etwa 30–36 Herren.

Verantwortlicher Redakteur Dr. jur. Wasner in Posen.

Feuerversicherungsbank für Deutschland zu Gotha.

Zufolge der Mittheilung der Feuerversicherungsbank für Deutschland zu Gotha wird dieselbe nach vorläufiger Berechnung ihren Theilnehmern für 1870

ca. 73 Procent

ihrer Prämieneinlagen als Ersparniß zurückgeben.

Die genaue Berechnung des Antheils für jeden Theilnehmer der Bank, sowie der vollständige Rechnungsabschluß derselben für 1870 wird am Ende des Monats Mai d. J. erfolgen.

Zur Annahme von Versicherungen für die Feuerversicherungsbank bin ich jederzeit bereit.

Posen, den 7. Januar 1871.

Robert Garfey,

Agent der Feuerversicherungsbank f. D.

---

12 Nummern mit 350—400 Illustrationen und 6 colorirten Kupfern: **20 Sgr.**

1871. 21. Jahrgang. | **VICTORIA** | Nur 20 Sgr. vierteljährlich!

Illustrirte Muster- und Modezeitung,

belletristisches Unterhaltungsblatt und Familien-Journal.

Es erscheint abwechselnd je eine Unterhaltungsnummer und eine Muster- und Modenummer.

Die reich und brillant ausgestatteten Mode-Nummern

enthalten je **50 bis 60 Holzschnitte,** darstellend das **Interessanteste und Neueste aus dem Gesammtgebiet der Mode und feinen Handarbeit,** große **Schnittbeilagen (Doppelbogen-Format),** zur Selbstanfertigung aller Arten und Genres von Garderobenstücken, vorzügliche **Musterbeilagen,** einen reichen, höchst unterrichtenden und für jede Dame nützlichen **Anleitungs- und Erläuterungs-Text** 2c. 2c., sowie jedesmal ein

elegant ausgestattetes, schön colorirtes Modekupfer.

Die höchst interessanten und reichhaltigen Unterhaltungs-Nummern

bringen **prachtvolle Illustrationen** von **bewährten Künstlern, Romane, Novellen, Gedichte, Skizzen, Musik, belehrende Artikel, schönwissenschaftliche Abhandlungen** 2c. 2c. von den **beliebtesten und namhaftesten Schriftstellern.**

Im Ganzen enthält die „VICTORIA" vierteljährlich

350 bis 400 reizende Illustrationen.

Abonnementspreis vierteljährlich nur **20 Sgr.** — Man abonnirt in jeder **Buchhandlung,** sowie bei jedem Zeitungsspediteur und jeder Postanstalt.

Inserate in der Victoria à Zeile 6 Sgr. sind bei der großen Verbreitung und Gelesenheit des Blattes von anerkannt größter Wirksamkeit und sind dieselben an *E. Cohnfeld's* Annoncen-Bureau, Berlin, 7. Neue Promenade einzusenden.

Alle acht Tage erscheint eine Nummer im Umfange von 1—2 Bogen im grössten Folio-Format mit Extra-Beilagen und zahlreichen **Abbildungen.**

Alle Buchhandlungen und Postämter des In- und Auslandes nehmen Bestellungen an u. liefern auf Verlangen **Probe-Nummern.**

DER BAZAR

Illustrirte Damen-Zeitung.

DER BAZAR ist die reichhaltigste u. nützlichste **Familien-Zeitung,** das beliebteste und gelesenste Blatt für **Mode und Unterhaltung,**

Abonnements-Preis incl. aller Supplemente u. Extra-Beilagen vierteljährlich **nur 25 Sgr.** In Oesterreich nach Cours.

DER BAZAR ist das gelesenste Blatt **der Welt.** Er erscheint in 12 verschied. Sprachen in einer Auflage von mehr als einer

ein Blatt für alle Stände. | **halben Million Exemplare.**

In mehr als **einer halben Million** Exemplare und in 12 Sprachen wird gegenwärtig der Bazar gedruckt. Wir stellen diese Notiz voran, weil sie den stärksten, den thatsächlichen Beweis dafür liefert, dass unsere Zeitung kein Luxus, sondern ein Bedürfniss ist und im vollsten Masse erfüllt hat, was der erste von uns in die Welt geschickte Prospect von ihr verhiess, nämlich eine alle modischen, ökonomischen u. ästhetischen Interessen der Frau vertretende und fördernde Zeitung zu sein.

Sechszehn Jahre hindurch hat der Bazar sich bewährt und als Weltblatt nicht nur sich Bahn gebrochen, sondern auch, was schwerer ist, sich behauptet. In demselben Masse, wie die Zahl seiner Abonnenten wuchs, so dass sie jetzt wie gesagt mehr als

eine halbe Million

beträgt, erweiterte sich allerdings auch das Programm und wuchs die Fülle des Stoffes. Trotzdem ist heute noch der Bazar verhältnissmässig die billigste Frauenzeitung und trotz seiner Billigkeit die reichhaltigste.

Alle Interessen der Frau wahrzunehmen ist die in den Arbeits- wie Unterhaltungsnummern des Bazar bethätigte und ausgeführte Absicht der Redaction. Nicht lässt sich letztere am sicheren Erfolge genügen, sondern, mit der Zeit und den gesteigerten Ansprüchen Schritt haltend, macht sie es zu ihrer Gewissenssache, nach jeder Richtung hin und auf jedem Gebiete nur das Gute zu wollen und vom Guten das Beste zu geben! Unsere Abonnentinnen werden, den nunmehr beendigten Jahrgang als ein abgeschlossenes Ganzes vor Augen, die Wahrheit des Ausspruchs bestätigen: Der Bazar ist eine **nützliche** und zwar allseitig nützliche Zeitung. Was in den grossen Städten Europa's die Mode, diese Vertraute der Reichen und Ernährerin der Armen, dictirt, bringt er aus erster Quelle, aber mit Wahl und lehrt gleichzeitig die weniger Bemittelten, das Moderne mit den geringsten Kosten, durch ihrer eigenen Hände Geschicklichkeit sich herzustellen. Doch mit der Mode, welche, weil sie der Ausdruck der Zeit ist, stets wechseln muss, erschöpft sich keineswegs die Fülle und das Programm dessen,

was der Bazar enthält!

Wie der Bazar jedes Alter u. jeden Stand berücksichtigt, so **bringt** er Unterhaltung u. Belehrung, Stoff u. Anregung für das **ganze** Haus, die ganze Familie. Die Grundsätze, nach welchen **wir in** Modesachen stets das Einfache dem überladen Prächtigen **vorziehn,** leiten uns auch bei der Auswahl für die belletristischen **Nummern.**

In grosser, doch auch sturm- und drangvoller Zeit schicken **wir** diesen Vorboten des neuen Jahrgangs in die Welt, getrost: denn unser Streben gilt dem Nützlichen wie dem Schönen, gilt der Sache der Frauen, in welchen der Sinn für Beides immer lebendig war und bleiben wird für alle und **in jeder Zeit!**

Posen, im Dezember 1870.

P. P.

Wir theilen Ihnen hierdurch ergebenst mit, das das von uns **bisher** hier unter der Firma **Seegall & Tuch** geführte **Eisen-Geschäft** in Folge freundschaftlicher Uebereinkunft **aufgelöst** und in **Liquidation** getreten ist.

Zum **Liquidator** haben wir unsern

Hermann A. Seegall

in Berlin, Spandauerbrücke 2,

ernannt, an den Sie sich in **allen** unsere bisherige Firma betreffenden Angelegenheiten von **nun ab direkt** wenden wollen.

Achtungsvoll

Seegall & Tuch.

Posen, im Dezember 1870.

Im Anschluß an vorstehendes Circulair beehre ich mich, Ihnen anzuzeigen, daß ich das **seither** unter der Firma **Seegall & Tuch** hier bestandene

Eisen-Geschäft

nunmehr nach dem Ausscheiden meines Associés, Herrn Seegall, unter meiner eigenen Firma

Moritz Tuch

fortführen werde.

Ich bitte auch mir das der seitherigen Firma geschenkte Wohlwollen zu erhalten und zeichne

Hochachtungsvoll

Moritz Tuch.

Preuss. Boden-Credit-Actien-Bank.

Verloosungs-Anzeige.

5% Hypothekenbriefe, erste pupillarisch sichere Hypothek.

10% Amortisationsentschädigung.

Die laut § 27 des durch Allerhöchsten Erlass vom 21. December 1868 bestätigten Statute vorzunehmende Verloosung unserer 5% Hypothekenbriefe hat am heutigen Tagen in Gegenwart des dazu deputirten Mitgliedes des Curatoriums, Geheimen Justizraths a. D. **Borchardt,** der beiden Directoren **Jachmann** und **Spielhagen,** des Syndicus der Bank, Rechtsanwalt **Wolff,** und des Notars, Justizrath **Lüdicke,** stattgefunden

Es wurden ausgeloost:

1	Stück	à 1000	Thlr.	Littr.	A. Nr.	8.
4	„	à 500	„	„	B. „	125. 152. 187. 211.
7	„	à 200	„	„	C. „	139. 260. 261. 653. 668. 1170. 1267.
33	„	à 100	„	„	D. „	116. 124. 135. 1276. 1376. 2170. 2467. 3050. 3417 3553. 3632. 3637. 3739. 3893. 4176. 4214. 4273. 4775. 4784. 4814. 4905. 4940. 5280. 5840. 5870. 5932. 6128. 6130. 6345. 6554. 6847. 6902. 6909.
19	„	à 50	„	„	E. „	140. 256. 257. 437. 467. 560. 821. 867. 992. 1475. 1687. 1763. 1856. 1942.. 2257. 2271. 2368. 2467. 2504.
14	„	à 25	„	„	F. „	273. 432. 454. 538. 820. 824. 1357. 1408. 1859. 1925. 1934. 2089. 2241. 2377.

welche am 1. Juli 1871 zahlbar sind und mit 10% Amortisationsentschädigung ausgezahlt werden.

Berlin, den 29 December 1870.

Preussische Boden-Credit-Actien-Bank.

Der Präsident des Curatoriums

v. Bonin,

Staatsminister a. D., Wirkl. Geheimer Rath.

Die ausgeloosten Stücke werden schon jetzt eingelöst, und zwar so, dass

für 25. 50. 100. 200. 500. 1000 Thlr.

27½. 55. 110. 220. 550. 1100 Thlr. ausgezahlt werden.

Die Direction.

Jachmann. Spielhagen.

Unter Bezugnahme auf obige Anzeige erkläre ich mich bereit, die ausgeloosten Stücke nebst der Amortisationsentschädigung von 10% jederzeit auszuzahlen, halte ich die 5% Hypothekenbriefe der Preussischen Boden-Credit-Aktien-Bank in Berlin bestens empfohlen und sind dieselben zum Paricourse bei mir zu haben.

H. Hirschberg, Bankgeschäft, Gnesen.

Wasserdichte lange Stiefeln

empfiehlt

St. Dąbrowski,

Wilhelmsstraße 18.

Velour-Damentuch

zu Kleidern in den schönsten Farben versende in beliebiger Ellenzahl billigst.

Proben franco.

Rawetzky

in Sommerfeld.



Montag den 9. Jan. treffe ich wieder mit dem **Frühzuge** mit einem **großen Transport** der edelsten **Netzbrücher Kühe** (frischmelkende), mit **Kälbern** in Keller's Hotel zum Verkauf ein.

W. Hamann.

Viehhändler.



Mühlenstraße 17, 2 Tr. vorn heraus, eine möblirte Stube sofort zu beziehen.

Ein großer Laden ist zu vermiethen Neuen Markt Nr. 3. Nähere Auskunft ertheilt ***Ph. Holz,*** Wasserstraße Nr. 27.



Einen schwarzen

Hühner-Jagdhund

edelster englischer Race mit 5 starken Jungen gleichfalls schwarzer Farbe hat zum Verkauf der Koch **Teofil Beczkiewicz** in **Tulce** per Schwersenz. Briefe franco.

Spargel und Schoten

in 2/1, 1/1, 1/2 Blechdosen,

konservirte Früchte

in Karaffen und Blechdosen

empfehlen

Gebr. Miethe.

Letzte Einsammlung

der für unsere X. Division bestimmten Liebesgaben am 17. Januar.

Auf unsern Aufruf sind außer einigen werthvollen Spenden bisher die erbetenen Liebesgaben in so geringer Zahl eingegangen, daß der sofortige Abgang des beabsichtigten Zuges nach Versailles dem Zwecke nicht entsprechend erscheint. Wir haben die Absendung demnach auf den 18. Januar verschoben, und bitten hierdurch nochmals um zahlreiche Beiträge an **baarem Gelde** oder an **Decken, warmen Kleidern, Rauchtaback, guten Cigarren, geräucherten Eßwaaren, Rum, Cognac, Branntwein, Zucker, Chocolade, Lichte.** Schwere Sendungen **aus der Provinz,** möchten am bequemsten unter Benachrichtigung des mitunterzeichneten Directors **Barth** an die Stargardt-Posener Bahnhof-Verwaltung in Posen zu gefälliger Aufbewahrung zu adressiren sein.

Beachten wir wohl, daß wir der fortgesetzten Anstrengung unserer Truppen noch dringend bedürfen, um die errungenen Vortheile im Felde und die uns durch dieselben erstrittene Ruhe im Vaterlande auch für die Zukunft zu sichern. Verabsäumen wir daher nicht, dem Beispiele sämmtlicher anderer Provinzen zu folgen und der Ausdauer unserer Krieger in Ertragung der durch die Jahreszeit gesteigerten Gefahren und unsäglichen Mühsale die ihr nöthig werdende Belebung und Erkräftigung zu gewähren, indem wir ihnen ein Zeichen unserer Anerkennung aus der lieben Heimath darreichen. Hoffen wir, daß ihre und unsere Anstrengungen nunmehr schnell dem glücklichen Ende entgegengehen! Haben wir große Opfer gebracht; sie ertragen Schwereres; danken wir es ihnen.

Bisher sind bei uns folgende Gaben eingegangen.

1) Aus dem hiesigen Provinzial-Verein 150 Rthlr., von der hiesigen Freimaurer Loge 25 Rthlr., von den Herren: Kaufmann Robert Schmidt 10 Rthlr., Bürgermeister Kohleis 5 Rthlr., Rechtsanwalt Berthheim 5 Rthlr., Kaufmann Kantorowicz 2 Rthlr. Appellations-Rath Reichel 1 Rthlr., Fräulein Hulda H. 20 Sgr., von Helene S. 5 Sgr. In Summa 198 Rthlr. 25 Sgr.

2) Von den Herren: Rittergutsbesitzer Kennemann 423 Quart 84 % Spiritus, Kaufmann H. Kantorowicz 6 Kisten feine Liqueure, Destillateur Schellenberg 30 Quart Branntwein, Kaufmann Louis Jaffe 1 Centner Zucker, durch Herrn Buchhändler Rehfeld 700 Cigarren und Kaufmann H. Hamburger in Kosten 150 Unterjacken. Von den Herren: Kaufmann Hamburger 2 wollene Jacken, Landrath Hagen aus Schroda 1½ Pfd. Thee, 25 Pfd. Backobst, 21 Pfd. Verbandstücke, Kaufmann H. Mögelin 1 Flasche Arak, 50 Stück Seife, 20 Wachslichte, Dr. J. Samter 1 Büchse Fleischextrakt, aus dem Depot des Provinzial-Vereins 8½ Pfd. Verbandstücke. Gewicht in Summa 14 Centner.

3) 50 Privat-Päckereien im Gewichte von c. 5½ Centner.

Den Empfang ferner eingehender Gaben werden wir durch die Zeitung bescheinigen.

Posen, den 6. Januar 1871.

Der Vorstand

des Posener Vereins zur Pflege im Felde verwundeter und erkrankter Krieger.

Paul Andersch, Kaufmann. **Dr. Barth**, Direktor. **Bażyński**, Probst. **Elsner**, Apotheker. **Herwig**, Prediger. **v. Kaczorowski**, Arzt. **Kohleis**, Bürgermeister. **Dr. Mankiewicz**, Apotheker. **Dr. Matecki**, Sanitätsrath. **Schück**, Regierungsrath. **Tschuschke**, Justizrath.



Merino-Kammwoll-Stammheerde Saatel.

Auktion am 31. Januar
Mittags.
Programme vom 15. Januar ab,
Bahnstation Stralsund.

General-Depot
der
wirklich echten Petersburger Gummischuhe für Herren, Damen und Kinder
bei
S. Tucholski,
Wilhelmsstraße 10.

Galène-Einspritzung

heilt schmerzlos innerhalb **drei Tagen jeden Ausfluß der Harnröhre,** sowohl entstehenden als entwickelten und **ganz veralteten.**
Alleiniges Depot für Berlin
Franz Schwarzlose,
Leipzigerstraße Nr. 56.
Preis pro Flasche nebst Gebrauchsanweisung 2 Thlr.

Man biete dem Glücke die Hand!

Durch die am 26. Januar d. J. beginnende von hoher Regierung genehmigte und garantirte große Kapitalienverloosung bietet sich für Jeden die Gelegenheit dar, mittelst einer kleinen Ausgabe große Kapitalien zu erwerben, da in dieser Verloosung (Gewinne 6 Abtheilungen gezogen werden, welche zusammen die Summe von

1,422,200 Thlr

betragen, worunter im günstigsten Falle Haupttreffer von **100,000, 60,000, 40,000, 20,000, 15,000, 12,000,** 2mal **10,000,** 2mal **8000, 6000,** 2 à **5000,** 5 à **4000, 2500,** 13 à **2000, 1500,** 105 à **1000,** und über 22,000 à **500, 400, 300, 200, 100, 47 Thlr. 2c. 2c.**

Zur Betheiligung an dieser vortheilhaften Geldverloosung empfehle ich ganze Original-Loose (keine Promessen) à 4 Thl., halbe à 2 Thl. viertel à 1 Thl. und sende dieselben gegen Post-Anweisung oder Postvorschuß prompt und verschwiegen.

Es werden nur Gewinne gezogen und sind dieselben bei jedem Bankhause zahlbar. Gewinngelder und amtliche Ziehungslisten erfolgen sofort nach Entscheidung.

Hartwig Hertz Nfg.

Bank- und Wechsel-Geschäft.
Hamburg, Schleusenbrücke Nr. 15 und 17.
In den am 12. Nov. u. 15. Dez. v. J. beendigten Ziehungen fielen die meisten Haupttreffer auf von mir verkaufte Loose.
Auf mein seit 50 Jahren bestehendes Geschäft ertheilt jedes Bankhaus Auskunft.

---

1 möbl. Stube zu vermiethen 1 Treppe rechts, Thorstraße 4.

Im ehemaligen
Gymnasial-Gebäude,
gegenüber der Pfarrkirche, ist vom 1. Jan. 1871 ab die erste Etage im Ganzen oder theilweise zu vermiethen.
Näheres zu erfahren bei
A. Kunkel junior,
Wasserstraße 31.

St. Martin Nr. 32

ist eine Wohnung von 4 großen Stuben, Küche, Mädchenkammer 2c. mit Wasserleitung im ersten Stock zu vermiethen.

Eine **anständige Dame** wird gegen geringe Entschädigung als Mitbewohnerin gesucht. Näheres in der **Expedition der Posener Zeitung.**

Berlin, den 1. Januar 1871.

Wir beehren uns hiermit ergebenst anzuzeigen, dass wir unter heutigem Datum am hiesigen Platze ein

Bank- und Wechsel-Geschäft
unter der Firma
Paul Gravenstein & Co.

errichtet haben. Wir empfehlen uns hochachtungsvoll

Paul Gravenstein. **Wilhelm Schindler**
Otto Klopsch. **Hermann Richter.**

Für die
Herren Offiziere
und
Militair-Beamten
werden
Uniformen
prompt und nach Vorschrift zu **billigsten** Preisen zuverlässig angefertigt bei
W. Tunmann,
Friedrichsstraße Nr. 36,
vis-à-vis der Post-Einfahrt.

Neueste Erfindung.
Stangen-Glanzwichse
von H. G. Wenig in Berlin.

Diese Glanzwichse aus Talg ohne Säure bereitet, macht das Leder augenblicklich wichsfest, lackirt und weich, hat auch bei Civil und Militär allgemein die günstigste Aufnahme gefunden, wofür die zahlreichen Anerkennungen sprechen. Die Stange kostet 1 Sgr., womit man ca. 200 Paar Stiefel putzen kann. Beim Gebrauch wolle man die Vorschrift, welche jeder Stange beigefügt ist, beobachten.

General Depot bei Hrn. **E. Drange** in Posen, Friedrichsstr. 19.

Niederlage bei Hrn. ***E. Güller,*** Halbdorfstr. Nr. 1, und ***Eduard Feckert jun,*** Mühlen- u. Berlinerstr.-Ecke.

Lungenschwindsucht,

Brust- und Halskrankheiten werden naturgemäß ohne innerliche Medikamente durch ein seit Jahren bewährtes einfaches Verfahren, auch brieflich geheilt.
Adresse: Dr. **Rottmann in Aschaffenburg a. M.** (Gegenseitig franko.)

Beachtenswerth für Hühneraugen-Leidende.

Neues Hühneraugenmittel, befreit ohne Messer, sicher, schnell und schmerzlos von diesem peinigenden Uebel. Nach kurzem Gebrauch löst sich nach ein- oder zweimaligem warmen Fußbad das Hühnerauge ganz von selbst ab.

In Flacon à 6 Sgr. zu haben bei

Wasserstraße 4. C. W. Paulmann.

Zeugniß: Nach dem ich länger als 20 Jahre an einem hartnäckigen Hühnerauge litt, was mir manche bittre Stunde bereitete und oft die schönsten Parthien verdarb, brachte ich vorstehendes Mittel zur Anwendung und bin jetzt glücklich, über das nach kurzem Gebrauche von Schmerzen radikal beseitigte Uebel.

Dresden, Monat Oktober 1867.

Eduard Vogel.

LIEBIG'S FLEISCH-EXTRACT
aus **FRAY-BENTOS** (Süd-Amerika)
LIEBIG'S FLEISCH-EXTRACT-COMPAGNIE, LONDON.

Grosse Ersparniss für Haushaltungen.
Augenblickliche Herstellung von kräftiger Fleischbrühe zu $1/3$ des Preises derjenigen aus frischem Fleische. — Bereitung und Verbesserung von Suppen, Saucen, Gemüsen etc.

Stärkung für Schwache und Kranke.

Zwei Goldene Medaillen, Paris 1867; Goldene Medaille, Hâvre 1868.
Das grosse Ehrendiplom — die höchste Auszeichnung — Amsterdam 1869.

Détail-Preise für ganz Deutschland:

1 engl. Pfd.-Topf	$1/2$ engl. Pfd.-Topf	$1/4$ engl. Pfd.-Topf	$1/8$ engl. Pfd.-Topf
à Thlr. 3. 5 Sgr.	à Thlr. 1. 20 Sgr.	à Thlr. — $27\frac{1}{2}$ Sgr.	à Thlr. — 15 Sgr

Nur echt, wenn jeder Topf nebenstehende Unterschriften trägt.
J. v. Liebig — *DELEGATE.*

Engros-Lager bei dem Correspondenten der Gesellschaft
Herrn **Alphons Peltesohn, Posen,**
Die nachstehenden Wiederverkäufer führen ausschliesslich diese Waare und ist das Publicum bei denselben sicher, nicht getäuscht zu werden.
W. F. Meyer & Co., Apotheker ***Elsner, Gebr. Andersch,*** Apotheker ***Dr. Mankiewicz, J. N. Leitgeber,*** Apotheker ***C. Brandenburg, A. Cichowicz, Jacob Appel, Albert Classen, Ed. Stiller. H. Kirsten Wwe.***

Wir suchen einen **Lehrling.**
Paul Jolowicz & Sohn.

Tüchtige Rock- und Hosenschneider werden gesucht von
Gebr. Buttermilch,
8. Wilhelmsplatz 8.

Das Dominium ***Kurowo*** bei Kosten sucht zum baldigen Antritt oder zum 1. April c. einen
Wirthschaftsschreiber.

In der Hofbuchdruckerei von **W. Decker & Co.** in **Posen** sind zu haben:

Formulare für die bevorstehende Wahl der Abgeordneten zum Reichstage.

Bei **B. S. Berendsohn** in Hamburg ist erschienen und in Posen bei
Louis Türk, Wilhelmsplatz 4
zu haben:

Das Glück der Liebe und Ehe.
Enthüllte Geheimnisse für Liebende, Verlobte und Neuverehelichte.
Mit in Farbendruck fein ausgeführten Abbildungen.
Herausgegeben von Dr. J. L. Mayer.
Preis: 15 Sgr.

Der geschätzte Verfasser, Meister seines Stoffes, schildert in eben so decenter als ernst belehrender Form das den Liebenden und Verlobten Wissenswerthe.

Jungen Damen kann das Buch ohne Bedenken in die Hand gegeben werden. — Um möglichen Mißbrauch vorzubeugen, wird dasselbe indeß nur versiegelt ausgegeben.

Rath und Hülfe für alle **Geschlechtskranke** bietet das berühmte, in **72 Auflagen** verbreitete Buch Dr. **„Retau's Selbstbewahrung"** mit 27 pathol.-anatom. Abbild. Preis 1 Thlr. Dasselbe hat sich überaus segensreich bewiesen und verdanken ihm nachweislich allein in vier Jahren über

15,000 Personen

Heilung ihrer zerrütteten Gesundheit. Tausende von Dankschreiben liegen vor und selbst **Regierungen** und **Wohlfahrtsbehörden** sprachen sich in Folge einer ihnen übergebenen Denkschrift über die Wirksamkeit dieses Buches höchst anerkennend aus. Aller Schwindelei fremd, hat es vielmehr den Zweck, wahrhaft reelle und billige Hülfe durch Aufstellung eines von den tüchtigsten Aerzten geleiteten Heilverfahrens, zu schaffen und ist allen Leidenden sowie auch Erziehern als Rathgeber und Retter dringend zu empfehlen. Möchte daher Niemand, der vor Elend und Schande bewahrt bleiben will, unterlassen, sich diesen ernsten, nutzbringenden und wahrhaft reellen Wegweiser anzuschaffen. Verlag von **G. Poenickes Schulbuchhandlung** in **Leipzig** und dort, sowie in Posen bei **J. Jolowicz** zu bekommen.

Gefecht bei Illkirch.
Ausfall der Franzosen aus Straßburg.
Die 8. Compagnie des 3. bad. Infanterie-Regiments unter Lieutenant Kappler erobert 3 franz. Kanonen.
Abbildung im **Kalender des Lahrer Hinkenden Boten für 1871.**
Zu haben bei allen Buchhändlern und Buchbindern.
Joseph Jolowicz in Posen.

Hamburg-Amerikanische Packetfahrt-Aktiengesellschaft.

Direkte Post-Dampfschifffahrt zwischen
Hamburg und New-York
vermittelst der Post-Dampfschiffe

Holsatia,	**Mittwoch, 11. Jan.**	Morgens.	**Silesia,**	**Mittwoch, 8. Febr.**	Morgens.
Westphalia,	**do. 25. Jan.**		**Thuringia**	**do. 22. Febr.**	

Passagepreise: Erste Kajüte Pr. Crt. Thlr. **165,** Zweite Kajüte Pr. Crt. Thlr. **100,** Zwischendeck Pr. Crt. Thlr. **55.**
Fracht Pfd. St. 2. — pro 40 Hamb. Kubikfuß mit 15 % Primage, für ordinaire Güter nach Uebereinkunft.
Briefporto von und nach den Verein. Staaten 3 Sgr. Briefe zu bezeichnen **„per Hamburger Dampfschiff",**
Näheres bei dem Schiffsmakler
August Bolten, Wm. Miller's Nachfolger, Hamburg,
sowie bei dem für Preußen zur Schließung der Passage-Verträge für vorstehende Schiffe bevollmächtigten und konzessionirten Auswanderungs-Unternehmer
L. v. Trützschler, in Berlin, Invalidenstr. 67,
und den Special-Agenten für Posen und Umgegend
L. Kletschoff, Krämerstraße 1,
Fabian Charig in Firma ***Nathan Charig.***

Norddeutscher Lloyd.
Postdampfschifffahrt
von Bremen nach Newyork und Baltimore

Der andauernde Wagenmangel auf den Eisenbahnen, wodurch die Beförderung von Waaren, namentlich aber die für unsere Dampfer unentbehrlichen Kohlentransporte so sehr beeinträchtigt werden, zwingt uns, die Fahrten nach Newyork statt wie bisher wöchentlich bis auf Weiteres alle 14 Tage wie folgt stattfinden zu lassen:

D. **Main**	Sonnabend 14. Januar	nach	Newyork
D. **Weser**	Sonnabend 28. Januar	„	Newyork
D. **Berlin**	Mittwoch 1. Februar	„	Baltimore
D. **Hansa**	Sonnabend 11. Februar	„	Newyork
D. **Rhein**	Sonnabend 25. Februar	„	Newyork
D. **Baltimore**	Mittwoch 1. März	„	Baltimore

Passage-Preise nach Newyork: Erste Kajüte **165** Thaler, zweite Kajüte **100** Thaler, Zwischendeck **55** Thaler Preuß. Courant.
Passage-Preise nach Baltimore: Kajüte **135** Thaler, Zwischendeck **55** Thaler Pr. Crt.
Güter-Fracht: Bis auf Weiteres Pfd. St. 3. — mit 15% Primage pr. 40 Kubikfuß Bremer Maaße.

von Bremen nach Neworleans und Havana

D. **Frankfurt** Sonnabend 21. Januar.
D. **Hannover** Sonnabend 18. Februar.

Passage-Preise nach New-Orleans und Havana: Kajüte **180** Thaler, Zwischendeck **55** Thaler preuß. Courant.
Güter-Fracht: Pfd. St. 3. mit 15 % Primage per 40 Kubikfuß Bremer Maaße.
Nähere Auskunft ertheilen sämmtliche Passagier-Expedienten in **Bremen** und deren inländische Agenten, sowie **die Direction des Norddeutschen Lloyd.**

Bindende Kontrakte für Dampf- und Segelschiffe,
sowie nähere Auskunft ertheilt
die von der Königl. Preuß. Regierung concessionirte
Haupt-Agentur
von
Joseph Fränkel in Posen,
Breitestraße 22.

Handwerker-Verein.

Montag den 9 Januar 1871 Abends 8 Uhr Vortrag des Herrn Dr. **Wasner**:

Die Rothen in Frankreich.

Die geehrten Mitglieder der St. Pauli-Gemeinde, welche Sitzplätze inne haben und dieselben pro 1871 zu behalten wünschen, werden hiermit ergebenst ersucht, den Miethszins hierfür bis **spätestens** Ende d. Mts bei dem Kirchenkassen-Rendanten Herrn **Kimler**, St Martin 32, zu entrichten, andernfalls dieselben anderweitig vergeben werden.

Posen, den 6. Januar 1871.

Der Gemeinde-Kirchenrath der St. Pauli-Gemeinde.
J. V.
Schultze.

Kirchen-Nachrichten für Posen.

Kreuzkirche. Sonntag den 8. Januar, Vormittags 10 Uhr: Hr. Oberprediger Klette. — Nachmitt. 2 Uhr: Herr Pastor Schönborn.

Petrikirche. Sonntag den 8. Januar, früh 10 Uhr, Predigt: Herr Konsistorial-Rath Dr. Goebel — Abends 6 Uhr: Herr Diakonus Goebel.

St. Pauli-Kirche. Sonntag den 8. Januar, Vorm. 9 Uhr, Abendmahlsfeier: Herr Prediger Herwig. — 10 Uhr, Predigt: Herr General-Superintendent D. Cranz. — Abends 6 Uhr, Herr Prediger Herwig.

Freitag den 13. Januar, Abends 6 Uhr: Gottesdienst.

Garnisonkirche. Sonntag den 8. Januar, Vormittags 10 Uhr: Herr Garnisonpfarrer Pickert.

Donnerstag den 12 Jan., Abends 6 Uhr, Betstunde: Herr Garnisonpfarrer Pickert.

Ev.-luth. Gemeinde. Sonntag den 8. Jan., Vormitt. 9½ Uhr: Herr Pastor Kleinwächter. — Nachmittags 3 Uhr: Derselbe

Mittwoch den 11. Jan., Abends 7½ Uhr: Hr. Pastor Kleinwächter.

Freitag den 13. Jan., Abends 7½ Uhr, Betstunde.

In der Parochie der vorgenannten Kirchen sind in der Zeit vom 30. Dez. bis 5. Jan.: getauft: 7 männliche, 7 weibliche Pers., gestorben: 10 männliche, 7 weibl. Pers., getraut: 1 Paar.

Familien-Nachrichten.

Die heute, Morgens um 8 Uhr, erfolgte Geburt eines Sohnes beehren wir uns statt besonderen Mittheilungen ergebenst anzuzeigen.

Posen, den 7. Januar 1871.

J. Herse, Stadtrath,
Anna Herse, geb. **Seidemann.**

Meine liebe Frau **Agnes** geb. **Mewes** wurde am 31. Dezember, 1 Uhr Nachmittags, von einer gesunden Tochter glücklich entbunden, was ich allen lieben Verwandten und Bekannten hiermit anzeige.

Kyany bei Lublin, den 1. Januar 1871.

Carl Kliemchen, Güter-Kommissarius.

Die Beerdigung des Lieutenants

A. T. Fr. Bühring

findet am 7. d. M. noch nicht statt.

Es hat dem Herrn gefallen, meinen Schwiegervater, den Gastwirth

Friedrich Menzel

gestern Abend zu sich zu rufen, was ich im Namen der Hinterbliebenen und Verwandten, um stille Theilnahme bittend, hierdurch mittheile.

Die Beerdigung findet morgen Nachm. 3 Uhr vom Trauerhause, gr. Gerberstr. 40, aus statt.

Sims.

Bei unserer Abreise nach **Berlin** sagen wir allen Freunden und Bekannten ein Lebewohl.

Hermann A. Seegall und **Frau.**

Börsen-Telegramme.

Börse zu Posen

am 7. Januar 1871.

Des katholischen Feiertages wegen heute keine Börse.

Produkten-Börse.

Stettin, 6. Jan. **An der Börse.** (Amtlicher Bericht.) Wetter: trübe. Therm. — 6° R. Barometer: 28. 2. Wind: NW. — **Weizen** etwas fester, p. 2000 Pfd. loko gelber inländ. 64—65 Rt., besserer 66—68 Rt., feiner 69—74 Rt., alter 75 Rt., weißer nach Qual. 67—76½ Rt., 83/85pfd. gelber per Jan. 76 nom., Frühjahr 77 G., 77½ B., Mai-Juni 77¾ B. — **Roggen** fester, p. 2000 Pfd. loko 76/81pfd. 52½—53½ Rt, pr. Jan. 53½ nom., Frühjahr 54 bz., Mai-Juni 54¾ G., 55 B. — **Gerste** still, p. 2000 Pfd. loko 44—48 Rt., pomm. pr Frühjahr 47½ B., oderbr. 48¾ B. — **Hafer** etwas höher bezahlt, p. 2000 Pfd. loko 45—46 Rt, pr Frühjahr 49 bz, Mai-Juni 49½ G. — **Erbsen** etwas höher, p. 2000 Pfd. loko Futter- 48—49 Rt., Koch- 52—53½ Rt., pr. Frühjahr Futter- 51 G., 52 B., Viktoriaerbsen 69—71 Rt — **Buchweizen** p. 2000 Pfd. loko 45—48 Rt. — **Dotter** pr. 2000 Pfd. loko 82—87 Rt. — **Rüböl** fester, loko 29½ Rt. B., pr. Jan.-Febr. 28½ bz. ⅝ G., 29 B, April-Mai 29½, $\frac{7}{12}$ bz. u. B., ⅛ G., Sept.-Okt. 26½ bz., B. u. G. — **Spiritus** behauptet, pr 100 Litre à 100% loko ohne Faß 16$\frac{3}{10}$ Rt. bz., Jan. 16½ bz., Frühjahr 17¼ bz. u. B, Mai-Juni 17½ G., Juni-Juli 17¾ B. u. G., Juli-Aug. 17$\frac{11}{12}$ B., ⅞ bz. — **Angemeldet**: nichts. — **Regulirungspreise**: Weizen 76 Rt., Roggen 53½ Rt., Rüböl 29 Rt., Spiritus 16½ Rt — **Petroleum** loko, alte Usance 7⅝ Rt. bz. u. gef., pr. Jan. 7$\frac{7}{12}$ B, 7½ G. (Ofts.-Z.)

Breslau, 6. Jan. [Amtlicher Produkten-Börsenbericht.] **Kleesaat**, rothe, sehr fest, ordinär 13—15, mittel 15½—16½, fein 17⅔—18½, hochfein — —, **Kleesaat**, weiße, ruhig, ordin. 14—17, mittel 18—20, fein 21—22, hochfein 22½—23 Thlr. **Roggen** (p. 2000 Pfd.) wenig verändert, pr. Jan. u. Jan.-Febr. 48½ G., Febr.-März 49½ B. April-Mai 51 bz., Mai-Juni 52 G. u. B., Juni-Juli 53½ B. — **Weizen** pr. Jan. 71½ B. — **Gerste** pr. Jan. 45½ B. — **Hafer** pr. Jan. 4½ B. — **Lupinen** wenig Geschäft, p. 90 Pfd. 47—52 Sgr. — **Raps** pr. Jan. 125 B. — **Rüböl** fest, loko 14½ B., pr. Jan. u. Jan.-Febr. 14$\frac{5}{12}$ B., Febr.-März 14½ bz., März-April 14½ B., April-Mai 14½ bz. u. B., Mai-Juni 14$\frac{5}{12}$ B., Sept.-Okt. 12⅔ B. — **Rapskuchen** pro Ctr. 66—68 Sgr. — **Leinkuchen** pro Ctr. 84—86 Sgr. — **Spiritus** geschäftslos, loko 14⅔ B., **14$\frac{1}{2}$ G.**, pr. Jan. u. Jan.-Febr. 14⅞ G., April-Mai pr. 100 Liter à 100%: 16$\frac{8}{10}$ B., Mai-Juni 17$\frac{3}{10}$ B. Die Börsen-Kommission.

Breslau, den 6. Januar.

Preise der Cerealien.

Festsetzungen der polizeil. Kommission.	In Silbergroschen pro preuß. Schffl feine	m.	ord. W.	In Thlr., Sgr. und Pf. pro 200 Zollpfund = 100 Kilogramms. feine						mittle			ord. Waare					
Weizen w.	89—91	85	77—82	7	2	–	7	7	–	6	22	–	6	3	–	6	15	–
do. g.	87—89	84	77—81	6	27	–	7	2	–	6	20	–	6	3	–	6	13	–
Roggen	61—62	60	58—59	4	25		4	28	–	4	23	–	4	18	–	4	20	–
Gerste	52—55	49	13—45	4	28	6	5	7	–	4	20	–	1	2	6	4	8	6
Hafer	33—34	31	29—30	4	12	–	4	16	–	4	4	–	3	26	–	4	–	–
Erbsen	73—78	70	5—6	5	12	–	5	25	–	5	5	–	4	24	–	5	–	–

In Silbergroschen pro 150 Pfund Brutto.

Festst. d. v. d. Handelsk. eing. Komm.			
Raps	270 Sgr.	260 Sgr.	240 Sgr.
Winterrübsen	258 „	248 „	230 „
Sommerrübsen	238 „	226 „	208 „
Dotter	200 „	190 „	178 „
Schlaglein	187½ „	177½ „	162½ „

(Brsl. Hdls.-Bl.)

Bromberg, 6. Januar. Wind: NO. Witterung: klar. Morgens 13° —. Mittags 8° —. — **Weizen** 122—125pfd. 67—69 Thlr., 126—129pfd. 70—72 Thlr. pr. 2125 Pfd. Zollgewicht. — **Roggen** 120—125pfd. 46—47 Thlr. pr. 2000 Pfd. Zollgewicht. — **Gerste** 38—42 Thlr pro 1875 Pfd. — **Erbsen** 44—50 Thlr. pr. 2250 Pfd. Zollgew. — **Spiritus** 14⅔ Thlr. (Bromb. Ztg.)

Uebersicht

der in **Posen** ankommenden und abgehenden Posten

Ankommende Posten.	Abgehende Posten.
3 U. 55 M. früh Pers.-Post von Trzemeszno.	6 U. 45 M. früh Pers.-Post n. Schwerin a W.
3 - 55 - - - - Wreschen.	7 - — - - - - Pleschen.
4 - — - - - - Wongrowitz.	7 - 20 - - - - Wongrowitz.
7 - 5 - - - - Krotoschin.	8 - — - Vorm. - - Gnesen.
8 - 30 - Vorm. - - Obornik.	8 - 30 - - - - Kurnik.
8 - 50 - - - - Ostrowo.	12 - 15 - Mitt. - - Strzałkowo
9 - 10 - - - - Züllichau.	1 - 15 - - - - Gnesen.
2 - 55 - Nchm. - - Gnesen.	6 - — - Abends - - Obornik.
3 - — - - - - Strzałkowo (Słupce).	8 - — - - - - Krotoschin
6 - 55 - Abends - - Gneson.	8 - 25 - - - - Züllichau
6 - 55 - - - - Kurnik.	9 - 10 - - - - Ostrowo.
7 - 5 - - Pers.-Post - Wongrowitz.	11 - 20 - - - - Wongrowitz.
8 - 15 - - - - Pleschen.	11 - 45 - - - - Trzemeszno
8 - 15 - - - Schwerin a.W.	11 - 45 - - - - Wreschen.

Märkisch-Posener Eisenbahn.

Ankunft.	Abgang.
Gemischter Zug Morgens . . 7 Uhr 49 Min.	Gemischter Zug Morgens . . 8 Uhr 44 Min
Personen Zug Nachmittags 3 - — -	Personen Zug Vormittags . 11 - 29 -
Gemischter Zug Abends . . 10 - 14 -	Gemischter Zug Nachmitt. 3 2 -

Preis-Courant

der Mühlen-Administration zu Bromberg
vom 1. Januar 1870.

Benennung der Fabrikate.	Unversteuert, pr. 100 Pfd. Thlr.	Sgr.	Pf.	Versteuert, pr. 100 Pfd. Thlr.	Sgr.	Pf.
Weizen-Mehl Nr. 1.	5	28	—	6	29	—
„ „ „ 2.	5	14	—	6	15	—
„ „ „ 3.	3	14	—	—	—	—
Futter-Mehl	1	26	—	1	26	—
Kleie	1	6	—	1	6	—
Roggen-Mehl Nr. 1.	4	6	—	4	13	—
„ „ „ 2.	3	26	—	4	3	—
„ „ „ 3.	2	14	—	—	—	—
Gemengt-Mehl (hausbacken)	3	14	—	3	21	—
Schrot	3	—	—	3	5	—
Futter-Mehl	1	23	—	1	26	—
Kleie	1	18	—	1	18	—
Graupe Nr. 1.	9	—	—	9	13	—
„ „ 3.	6	10	—	6	23	—
„ „ 5.	4	10	—	4	23	—
Grütze Nr. 1.	5	—	—	5	13	—
„ „ 2.	4	10	—	4	23	—
Koch-Mehl	2	18	—	—	—	—
Futter-Mehl	2	—	—	2	—	—

Offizielle militärische Nachrichten.

1) Aus einem Telegramme Seiner Majestät des Königs an Ihre Majestät die Königin: **Versailles**, 6. Jan. Gestern von 9 Grad Kälte auf ein Grad Wärme gestiegen, heute völliges Thauwetter, 7 Grad Wärme und schöner Sonnenschein. Die Beschießung hat bereits Forts Issy zum Schweigen gebracht. Ueberall scheinbar gute Wirkung. Unser Verlust: 3 blessirte Offiziere und 10 Mann, 4 Todte. **Wilhelm.**

2) **Versailles**, 6 Januar. Vor Paris lebhaftes Feuer der Belagerungsartillerie gegen die Südost- und Nordfront mit guter Wirkung fortgesetzt.

Beim General von Werder fanden südlich Versailles verschiedene Vorpostengefechte statt, in welchen derselbe 200 Gefangene gemacht hat. v. Podbielski.

3) **Mezières**, 6. Jan. Rocroy ist heute besetzt worden. Es sind 300 Gefangene gemacht; 72 Geschütze, 1 Fahne und viele Waffen erbeutet, sehr bedeutende Vorräthe von Munition und Lebensmitteln vorgefunden worden.

In Rocroy sind 8 deutsche Gefangene befreit worden, darunter 2 als Spione festgehaltene Preußen. Der Handstreich wurde gemacht mit 5 Bataillonen Infanterie, 2 Eskadrons Husaren, 6 Feldbatterien und einer Pionierkompagnie.

von Senden.

(Bereits als Extrablatt veröffentlicht.)

München, 7. Jan. Ein Telegramm an das Kriegsministerium meldet: Chatenay, 6 Januar, Mittags. Die Beschießung an der Südfront ist mit Erfolg fortgesetzt worden. Die Forts Issy und Vanvres sind bereits zum Schweigen gebracht.

Druck und Verlag von W. Decker & Co. (E. Röstel) in Posen.